



Ascher Heimatbrief

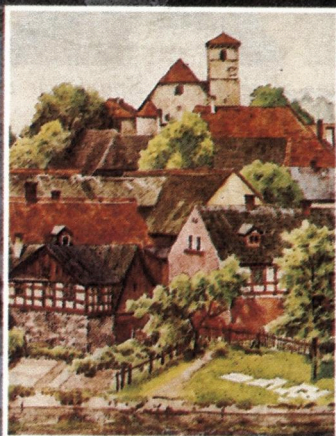
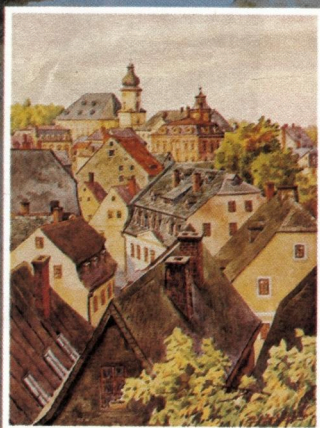
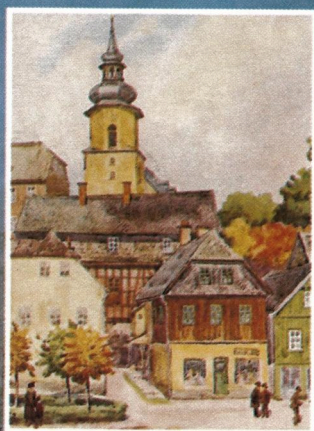


Folge 7

Juli 2010

62. Jahrgang

Einladung



zum 28. Ascher Heimattreffen vom
30. Juli - 1. August 2010 in Rehau

Aufruf zum 28. Ascher Heimattreffen vom 30. Juli bis 1. August 2010

*Liebe Landsleute,
verehrte Gäste!*

Das nächste Ascher Heimattreffen steht unmittelbar bevor und es wird das 28. Mal sein, dass der Heimatverband und unsere Patenstadt Rehau alle Landsleute aus nah und fern einladen, nach Oberfranken zu kommen, ganz in die Nähe zu unserer unvergessenen Heimat.

Sicher werden nicht mehr Tausende die oftmals weite Anreise auf sich nehmen können wie in früheren Jahren, als alle Quartiere rund um Selb oder Rehau ausgebucht waren. Rundbriefberichten aus den vergangenen Jahrzehnten kann man eindrucksvoll entnehmen, wie sich die Verhältnisse im Laufe der Zeit geändert haben.

„Zehntausend folgten dem Rufe der Heimat“, stand z. B. auf dem Titelblatt vom 25. August 1956. Und geht man noch einige Jahre zurück, findet man in der Nummer 13 vom 1. August 1949 den Bericht über den ersten Tag der Heimat in Selb. Darin ist von einer „regelrechten Wallfahrt“ an die Grenze zum Zweck die Rede. Jeder wollte einmal hinüberschauen, über die Schlagbäume und den Todesstreifen hinweg, und einen Blick von dem erhaschen, was früher so vertraut war. „Das kann so nicht bleiben, das wird einmal wieder gut werden.“ Mit diesen Worten schließt die damalige Berichterstattung und heute wissen wir, dass es wirklich nicht so geblieben ist und sich doch einiges zum Guten gewendet hat. Ich erinnere mich an den Brief eines Bekannten, in dem er mir seine Eindrücke und Gefühle bei einem solchen Blick über die Grenze beschrieb, als sie noch geschlossen war: „Wir haben die Heimat verloren, aber die Freiheit, gewonnen.“, waren seine Worte.

In den vergangenen Tagen wurde in mehreren Grenzorten im Rahmen von Gedenkfeiern an den Fall des Eisernen Vorhanges vor zwanzig Jahren erinnert. Am Übergang Selb-Asch veranstalteten die umliegenden Kirchengemeinden einen Gottesdienst und ein Zusammentreffen der Bevölkerung von hüben und drüben. Die Barrieren sind verschwunden und die Landsleute, die von auswärts nach Rehau kommen und die Festtage zu einer Fahrt in die Heimat nutzen, können völlig ungehindert hinüber fahren — ohne Kontrollen und ohne Angst, die früher immer mit dabei war, wenngleich sie dort nicht mehr das finden, was sie in der Erinnerung behalten haben.

Wie in all den Jahrzehnten zuvor ergeht auch heuer wieder an alle Landsleute die herzliche Einladung, nach Rehau zu kommen. Die Vorbereitungen sind weitgehend abgeschlossen und der

Heimatverband als Veranstalter würde sich über zahlreichen Besuch freuen.

Dies gilt zunächst für die am Samstagvormittag angesetzte Mitgliederversammlung im großen Vereinszimmer der Jahn-Turnhalle, denn es stehen Neuwahlen der Vorstandschaft und einige Änderungen der Vereinssatzung auf der Tagesordnung. Zum offiziellen Festakt im Rathausaal lädt der Bürgermeister unserer Patenstadt, Herr Michael Abraham, am Samstagnachmittag um 15.00 Uhr ein. Für die Festansprache konnte MdL a. D. Albrecht Schläger aus Hohenberg gewonnen werden, der als Vorsitzender der Seliger Gemeinde, Generalsekretär des Sudetendeutschen Rates und stellvertretender Präsident des Bundes der Vertriebenen für uns ein kompetenter Sprecher sein wird.

Im Foyer des Rathauses wird zur gleichen Zeit eine Ausstellung zum Thema „Kunstschaffen im Ascher Land“ eröffnet. Die notwendige Beschränkung auf eine begrenzte Anzahl von Exponaten war nicht einfach, dennoch werden die ausgewählten Gemälde, Zeichnungen, Grafiken und Schnitzereien das reiche kulturelle Schaffen unserer heimatlichen Künstler eindrucksvoll vor Augen führen. Eine von Gustav Markus erstellte Broschüre zu diesem Thema gibt einen Überblick und wird zum Kauf angeboten, ebenso wie der bereits angekündigte Bildband der Malerin Ruth Willisch. Darin sind 70 Aquarelle abgebildet, die in einmaliger Weise historische Motive und Ansichten aus unserer Heimat dokumentieren. Ergänzt wird dieser erste Teil des Buches durch Darstellungen aus dem Leben und Wirken der Künstlerin: die vielfältigen Eindrücke von Reisen durch ferne Kontinente, ihr Engagement für die Würde der Kreaturen und den Schutz der Natur, für Frieden, Freiheit, Toleranz, Wahrheit und Gerechtigkeit – aber auch die traumatischen Erfahrungen der jungen Künstlerin in den Händen von skrupellosen Gewalttätern während ihrer Zeit in Prag.

Zur Unterhaltung spielen gegen Abend in der Jahn-Turnhalle die in der Region bekannten Pechloh Musikanten auf. An beiden Tagen sind die Räume der Turnhalle und der Garten dem Treffen der Landsleute vorbehalten.

Der Tradition entsprechend findet der ökumenische Gottesdienst am Sonntagvormittag wieder in der Gedenkstätte am Draisendorfer Weg statt. Dankenswerterweise hat Frau Pastorin Helga Rueß-Alberti zugesagt, zusammen mit Herrn Diakon Freiburger diese Feier zu gestalten.

Bleibt noch auf eine Veranstaltung hinzuweisen, die den beiden Festtagen vorangeht. Bereits am Freitagabend um 19.00 Uhr findet im Festsaal des Rehauer Heimatmuseums ein Musikalischer Abend statt. Anlass ist die 200. Wiederkehr des Geburtstages des ge-

nialen Komponisten Robert Schumann, der durch seine Romanze mit Ernestine von Fricken eine besondere Beziehung zu Asch hatte. Es musizieren Schülerinnen und Schüler der Musikschule Hof. Zwischen den einzelnen Stücken spricht der Musikhistoriker Dr. Albin Buchholz aus Plauen erklärende Worte zur Person und dem Werk

Schumanns und seiner Zeit in Asch.

Es ist zu hoffen, dass auch dieses 28. Ascher Heimattreffen zu einem Erfolg für die Teilnehmer und den Veranstalter wird, wie das früher immer der Fall war.

Der Heimatverband wünscht allen Landsleuten frohe Tage beim Wiedersehen in Rehau.
Horst Adler

„A weng woos va daheum“

von Richard Heinrich, Selb-Plössberg
Die ehemalige Ascher Sparkasse soll saniert werden

Die ehemalige Sparkasse wird zur Zeit auch saniert. Das Gebäude soll kulturelles und gesellschaftliches Zentrum der Stadt werden. Es ist ein großer Mehrzweckraum geplant.

Auch die Bibliothek soll dann wieder darin untergebracht werden, diese wurde inzwischen in ein Gebäude in

der Resselgasse ausgelagert. Die Bibliothek soll verwaltungsmäßig dem Museum angeschlossen werden. Die Kosten für Umbau und Sanierung liegen etwa bei einer Million Euro.

Geplant ist weiterhin die Sanierung des jetzigen Marktplatzes beim Kaufhaus Prior, ebenso sollen die Parkmöglichkeiten beim Postplatz erweitert werden. Die geplante Sanierung der Langen Gasse muss leider wegen fehlender Finanzmittel verschoben werden.



Asch — Die ehemalige Ascher Sparkasse wird zu einem kulturellen und gesellschaftlichen Zentrum umgebaut.

★

Die Stadt Eger will wegen des Egerer Stadtwaldes vor Europäischen Gerichtshof

Der Streit um den 650 Hektar großen Egerer Stadtwald auf bayerischen Grund bei Neualbenreuth geht weiter. Die Stadt Eger will jetzt vor den Europäischen Gerichtshof, so stand es am 11. 6. in der Frankenpost. Sollte die Stadt Eger damit Erfolg haben, so würde das weitere Kreis ziehen. Auch die Stadt Asch hat ja auf bayerischem Boden ca. 14 Hektar Wald, den sie ja auch schon zurück haben wollte. Aber niemand fordert, dass die Grundstückbesitzer aus Bayern oder Sachsen, die ja auch auf böhmischen Boden Grundstücke hatten, diese zurück bekommen. Diese Wälder stehen ja bisher unter der treuhänderischen Verwaltung der Bundesforstverwaltung.

Wie ich die Einstellung unserer bundesdeutschen und der europäischen Politiker einschätze, werden diese Wä-

der und Grundstücke doch eines Tages wieder an die Städte in Tschechien zurückgegeben werden.

★

Glocke aus Kapelle am „Liebensteiner Tor“ im Selber Wald gestohlen

Am sog. „Liebensteiner Tor“ an der Grenze im Selber Wald wurde vor einigen Jahren vom „Verein Europäische Natur- und Kulturlandschaft Häuseloh“ anlässlich der Grenzöffnung eine Kapelle erbaut. In dieser hing eine Glocke, die zwar gut gesichert war, aber sie wurde in den Maiwochen trotzdem gestohlen. Der materielle Wert liegt bei ca. 400 bis 500 Euro. Die Diebe konnten bisher noch nicht ermittelt werden. Ob sie von jenseits oder diesseits der Grenze kommen weiß man nicht? Vor Öffnung der Grenzen fuhr Zoll und Grenzpolizei laufend auf diesen Waldwegen an der Grenze Streife, aber jetzt nur noch ganz sporadisch, so dass eben die Diebe ungestört zu Werk gehen können.



Kapelle am „Liebensteiner Tor“ im Selber Wald an der Grenze.

An der gleichen Stelle jenseits der Grenze wurde auf Initiative des Vorzenden vom oben genannten Verein, Hans Popp, ein Kräutergarten unter Beteiligung von Schülern der „Siebster-Schule“ Selb und der „Praktika-Schule“ Asch im vorigen Jahr angelegt. Die Einweihung dieses Gartens fand am 17. Juni unter Beteiligung zahlreicher Prominenz statt.

★

Ascher Stadtverwaltung verbietet Spielalons

Ein neues Gesetz der Regierung Tschechiens ermöglicht es jetzt den Städten und Gemeinden den Betrieb von Spielautomaten und Casinos selbst zu regeln, was bisher nur das Finanzministerium konnte. Die Ascher Stadtverwaltung hat daher jetzt sämtliche Spielstätten, außer dem Casino beim Stadtbahnhof verboten. Auch die Zeiten für Glücksspiel hat sie neu geregelt, diese sind jetzt an Wochentagen bis 22.00 Uhr und am Wochenende bis 00 Uhr erlaubt.

★

Gasthaus Beilschmidt in Wernersreuth wieder geöffnet

Das Gasthaus Beilschmidt in Wernersreuth soll ab 1. Juli wieder geöffnet sein. Der Eigentümer hat es jetzt verpachtet. Wie ich gehört habe, soll es der Pächter vorläufig für ein Jahr gepachtet haben und will erst sehen wie es floriert.

★

Bismarckturm am Hainberg wieder geöffnet

Der Turm auf dem Hainberg ist wieder geöffnet und zwar täglich von 11.00 bis 18.00 Uhr. Auch der Weg hinauf zum Gipfel wird saniert, allerdings soll er für Autos gesperrt bleiben. Am Haus hat sich allerdings bisher noch nichts getan. Wie ich vom Ascher 2. Bürgermeister Pavel Klepacek erfahren konnte, wartet der Besitzer immer noch auf Geld von der Versicherung.

Das Sportzentrum unterhalb des Gipfels ist fertig und wurde am 18. Juni eingeweiht.

Grußwort



Liebe Landsleute aus Asch und Umgebung!

Zum 28. Ascher Heimattreffen vom 30. Juli bis 1. August 2010 lade ich Sie sehr herzlich in Ihre Patenstadt Rehau ein.

Der Heimatverband des Kreises Asch hat zusammen mit der Stadt Rehau wieder ein ansprechendes Festprogramm ausgearbeitet. Ich würde mich freuen, wenn Sie bei den Veranstaltungen in unserem Museum oder im Rathaus anwesend sein könnten.

Bei dem Wiedersehen in der Patenstadt Rehau mit Freunden, Bekannten und früheren Nachbarn aus Ihrer Heimat wünsche ich Ihnen viel Freude.

Michael Abraham

Michael Abraham, 1. Bürgermeister

Es sind Plätze und Einrichtungen für verschiedene Sportarten wie z. B. Handball, Fußball, Minigolf, Kinderspielfeld und andere. Auch Möglichkeiten für verschiedene Wintersportarten sind gegeben, sowie ein Zeltplatz und ein Platz für Wohnwagen mit den dazu nötigen sanitären Einrichtungen. Auch asphaltierte Wege im und um das Gelände wurden angelegt.

Dies konnte alles nur mit Geldern von der EU finanziert werden. Dazu braucht man eine Partnergemeinde in

Deutschland, dies ist in diesem Fall der oberfränkische Wintersportort Fichtelberg gewesen, obwohl er weit von Asch entfernt ist.

Herr Pavel Jetleb schreibt dazu im Selber Tagblatt, dass es in Asch auch Kritiker gibt, welche diese Investition als Geldverschwendung bezeichnen und es wäre besser gewesen die Straßen in der Stadt zu sanieren und die Bauruinen zu beseitigen. Bürgermeister Blazek würde das auch gerne tun, aber dafür hätte es kein Geld gegeben.

Der „Fleißner's Teich“ heute



So sieht der „Fleißner's Teich“ heute aus. Er ist ja den Aschern als Ausflugsziel bestens bekannt. Dort stand einst die Gaststätte mit dem wohlklingenden italienischen Namen „Isola Bella“. Von hier waren es noch 10 Minuten zum „Bochbeck“ oder zum „Waldfrieden“ in Bayern.



**Robert
Schumann**
(1810 - 1856)

Schumann- Abend

**Freitag, 30. Juli
2010, 19.30 Uhr,
Festsaal im Museum
am Maxplatz.**

Es musizieren Schülerinnen
und Schüler der
Musikschule Hof.

Erläuterungen zum
Leben und Werk Schu-
manns unter Berücksich-
tigung seines Aufenthalts
in Asch spricht der
Musikhistoriker Herr
Dr. Albin Buchholz.

Die Stadt Rehau, die
Musikschule Hof und der
Heimatverband Asch
laden herzlich ein.

Der Eintritt ist frei!

Am Sonntag, 5. September 2010
findet um 15.00 Uhr in der Kirche
in Roßbach
ein **Orgelkonzert** statt.

Es spielt Frau
Alexandra Benešowa aus Asch.

Vorher findet um 13.30 Uhr ein
zweisprachiger Gottesdienst statt.
Herr Pfarrer Kucera würde sich
über zahlreichen Besuch freuen!

Denksteine im Elstertal (XXVI)

von Prof. Dr. Herbert Braun

Ein Hoppermühlen-Foto war versprochen, aber „Biwasdautschn“! — es kam nicht. ¹⁾ Dafür wird jetzt das „Hopper“ aufgeklärt, nachdem, wie angesagt, das „Sorben-Tabu“ gebrochen ist.

Das „Sorben-Tabu“

Von slawischen, nämlich sorbischen Frühsiedlern zu reden, war im Grenzland aus nationalen Gründen unwillkommen. Seit um 1900 die Grabenkämpfe zwischen Tschechen und Deutschen eskalierten, suchte man sich gegenseitig das „Erstgeburtsrecht am Volksboden“ streitig zu machen. Das ist zwar so abwegig, als wollten keltische Iren Gebietsansprüche in Böhmen stellen, bloß weil hier vorzeiten keltische Bojer den Namen Böhmen (= Bojerheim, Böheim) hinterließen. Aber die verbreitete, doch verfehlt Denkweise wurde in Schule und Schrift propagiert, noch verschärft nach 1945 ²⁾, wie es der Ascher Prof. Dr. Gustav Grüner bemerkte: „Erkenntnisleitendes (!) Interesse der Ascher Heimatkundler ist es offensichtlich, völlige Slawenfreiheit nachzuweisen. Das ist verständlich, denn die grausame Vertreibung könnte — so meinen sie — durch slawische Spuren in der Siedlungsgeschichte gerechtfertigt werden.“

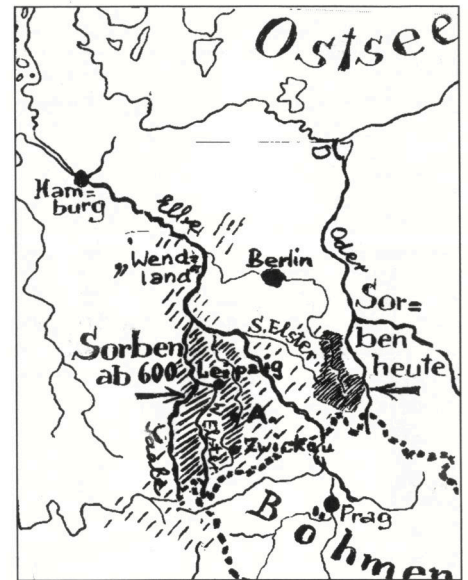
Die im 13. Jahrhundert eingedeutschten Sorben müssen aber berücksichtigt werden, weil sonst wesentliche Teile der Heimatgeschichte unerklärlich bleiben.

Die Sorben-Geschichte

Als um 600 n. Chr. die Völkerwanderung aus war, hatten die Ostgermanen (Goten, Wandalen, Burgunden etc.) ihre östlichen Sitze in Richtung auf das Römerreich geräumt. In den verlassenen Raum rückten slawische Stämme bis zur Linie etwa des „Eisernen Vorhangs“ nach. „Die Slawen, wie der unsterbliche Herder sagt, nahmen dann auf der Erde einen größeren Raum als in der Geschichte ein. Nie ein unternehmendes Kriegervolk wie die Germanen, rückten sie vielmehr diesen stille nach, und besetzten die leergelassenen Länder, bis sie endlich den ungeheuren Strich innehatten, der von der Ostsee bis zum Adriatischen Meere reicht.“ ³⁾

Die Sorben (oder Wenden) etablierten ihr Reich im Tiefland um die Untere Elster bis zur Saale. Ihr alter Name „Srb“ (= Verwandter) wurde dann Sorabi, Surbi, Sirben, oder (von ihnen selber) wie der der verwandten Serben ausgesprochen.

Natürlich zogen Kontingente auch elsteraufwärts ins Ascher, Egerische und Oberfränkische Gebiet. „Sie saßen an Saale, Ober-Eger, an der Elster, wovon uns z. B. das benachbarte Ölsnitz (Olesnice = Erlendorf) den Beweis liefert“, schrieb der Bezirkshauptmann Tittmann ⁴⁾.



Das einstige Sorbenreich bis zur Saale, und das heutige Rückzugsgebiet an der Grenze zu Polen.

„Wendland“ heißt die heutige Gegend um Gorleben (Atommüll-Lager). A. Altenburg.

Die Ostkolonisation drängte dann das Sorbentum ostwärts zurück bis auf einen Rest von ca. 50.000 Seelen in der Lausitz, der heute Minderheitenschutz genießt. Den Namen ihres einstigen Hauptflusses Elster nahmen sie dort hin wahrscheinlich mit: „Schwarze Elster“ rechts der Elbe. ⁵⁾

Verdrängt wurde die Sprache, nicht der Mensch. Um 1327 wurde Sorbisch vor Gericht in Altenburg, Leipzig, Zwickau verboten; 1667 verfügte der brandenburgische Kurfürst Friedrich Wilhelm die Vernichtung jeglichen sorbischen Schrifttums und die Abschaffung sorbischer Gottesdienste.

Im Elstertal verstummte das Sorbische schon ab 1150 unter der wachsenden nordbairischen Überzahl und vollends ab 1270, als die Missionier durch den Deutschen Ritterorden und

1) Dafür kam eins, mit willkommenen Auskünften von Frau Hedi Wettengel an den Ascher Rundbrief (4/2010, 52). (Wettengel, ein berühmtes Müllergeschlecht, wie der Name [aus Weet = Wasser, Dengel = Hammer], erkennen lässt: „Teich-Hammer-Müller“).

2) Z. B. Dr. Richard Kliens „Erklärung am Niederwalddenkmal“ vom 18. 9. 1949: „Das Ascher Gebiet war nie ... slawischer Siedlungs- oder Volksboden etc.“ (s. Ascher Rundbrief 9/10 1979, oder B. Tins, Ascher Ländchen, 37 f.).

3) Joseph Sebastian Grüner, Von den ältesten Bewohnern des Egerlandes 1825 (s. Anm. 7) und Johann Gottfried Herder, Ideen zur Philosophie der Geschichte, IV.

4) Johann Tittmann, Heimatskunde des Ascher Bezirkes, Asch 1893, 248.

5) Sorbisch (H)Alstrow, heute von tschechischer Seite auch für die Weiße Elster gebraucht.

die Anziehungskraft der christlich-deutschen Kultur das Sorbische als hässlich und minderwertig empfinden ließen. Über solches Sprachensterben gibt es eine denkwürdige Klage von der Unterelbe, wo das Wendische erst um 1700 ausstarb: „Jetzige Zeit reden hier herum nur noch einige von den Alten wendisch, und das dürfen sie kaum vor ihren Kindern tun, weil sie damit ausgelacht werden. Dergestalt, dass die Jungen einen solchen Ekel vor ihrer Muttersprache haben, dass sie sie nicht einmal mehr hören, geschweige denn lernen mögen.“⁶⁾ (Geht es unserer Mundart nicht ähnlich?)

Während einer Übergangszeit lebten die beiden Völker, oft zweisprachig, friedlich nebeneinander — so dass sorbische Blutstropfen auch an der Wei-

ßen Elster pulsieren. „Die hiesige Bevölkerung, in allen Gemeinden rein deutsch . . ., bezeichnen Geschichtsforscher als eine Mischung aus Franken (d. i. Nordbairern, d. V.) und Sorben; dies bezeugen die allermeist dunkle, selten rein blonde Färbung der Haare und die Verschiedenfarbigkeit der Augen.“ (Tittmann 23). Während dieser Symbiose sind Brauchtum und Sagen, Flurnamen und — wie bei degradierten Sprachen üblich — Spott- und Schimpfwörter ins Deutsche übernommen worden.

Kein Geringerer als Goethe wies seinen egerländer Freund J. Sebastian Grüner auf die Ähnlichkeit der Volkstracht bei Altenburg und bei Eger hin. Ja er lobte dessen Werk „Über die ältesten Sitten und Bräuche der Eger-

länder“⁷⁾ in einem Brief vom 10. Oktober 1825 als „Beschreibung des Egerschen Sorbenvolkes“. Mag er damit zu weit gegangen sein (denn Trachten sind relativ neumodische Produkte erst des 17. Jahrhunderts), so kann doch gleicher Geschmack uraltes gemeinsames Erbe sein. Die Frauentrachten einer Wernersreuther Fei-er von ca. 1929 weisen im Stil frappierende Ähnlichkeit mit sorbischen auf.

Auch sorbische Sprachreste sind in unserer Mundart — wohl gemerkt aus der Frühzeit um 1200 — hängengeblieben.

1. Die Krugsreuther Krümme

Über die sorbisch benannten Totschengassen (= Krümmen in Niederreuth, Neuberg, Schönbach, Thonbrunn, Wernersreuth) habe ich schon genugsam publiziert.⁸⁾ Aber die wichtigste Straßenkrümmung von Grün ins Aeschtal benannte der Sorbe mit einem anderen Wort. Er sagt noch heute, wenn die Kuh einen Buckel macht: „kruwa so totschit, kruschit“ (= die Kuh krümmt sich, biegt sich). Mit dem „kruschen“ (= gebogen) wurde die große Kurve benannt, wo später die Deutschen ihr „Reuth an der Kruschen“ (= Krusenreuth, verdeutscht Krugsreuth) erbauten. Die Mundart hat immer authentisch „Krousa-raath“ bewahrt.⁹⁾ (Somit glaubt doch wohl niemand, dort sei ein Krug oder ein Gründer namens Krug versteckt.)

2. „Kulmats-Steu“ (= Basalt-Steine)

Die Oberreuther Höhe ist bis zur Wernersreuther Hut übersät mit schwarzblauen, oft rostigen Steinblöcken: „Kulmats-Steu“. Im „Gschteune“ (= Gesteinicht) beim Kalkofen wurden sie um 1920 industriell für Straßenschotter abgebaut. Es sind Reste einer tertiären Basaltdecke, die sich vulkanisch aus verschiedenen Bruchstellen ergoss. (Der Volksglaube beschuldigte den Wachberg als Feuerspeier). Von den Sorben blieb das Wort „chlumets“, älter „chulmets“ (= Hügelchen).



Lausitzer Sorbinnen in Tracht protestierten gegen den Braunkohle-Abbau, der schon über 60 ihrer Dörfer verschlang. („Spiegel“, 28. 5. 1990.)



Die Trachtenkleidung auf dem Wernersreuther Fest ca. 1929 ähnelt der sorbischen. (Im Hintergrund rechts das Gasthaus zum Elstertal [Leupold], links die Oberreuther Straße mit Petersbrünnlein und Haus Johann Künzel [„Roßbe“] Nr. 138).



„Kulmats-Steu“ beim (versunkenen) Friedhof von Oberreuth. (War dieser mit Basaltblöcken umrandet?)

3. Hopper

Auf der Schönbacher „Hoppermühle“ hausten bis 1938 immer nur Wunderliche, niemals ein „Hopper“. Dieses muss der Beiname eines auffallend großgewachsenen Wunderlichs gewesen sein, denn „hobr“ oder „hober“ steht sorbisch für „Riese, langer Kerl“. Körpergröße brachte ja oft Spitznamen ein, wie in Roßbach der „Langen Marie“ (Ascher Rundbrief 10/2008, 137) oder in Wernersreuth dem „Zuckerstengl“. (Langheinrich schrieb sich Goethes Ascher Postmeister.)

Das „Hopper“ (oder Hopper) ist heute vergessen, doch „Ein Krugsreuther erinnert sich“: „Zweitnamen gab es in unserem Dorf viele wie: Rolln, Ratz, Hopper ... mit einer Prise Ironie.“¹⁰⁾ Eine Büberin (= Wunderheilerin) in Friedersreuth war „die Alt' Hopperin“ (Sagenbuch 176), und der Hausbesitzer Horak (Nr. 48) „der Alt' Hopper“ (Roßbacher Heimatbuch 299).

Zum Schreibnamen gelangte das Hopper nie — Sorbisches war verächtlich geworden. Nur in dem Mischnamen „Hopperdietzel“ (Asch, Gottmannsgrün, Hirschfeld, Nassengrub, Schildern) hat es sich an das deutsche Dietz angelehnt: „Langer Dietrich“.

(Andere Vermutungen, etwa dass das Mühlrad oder der Müller „gehoppert“ [= gehopst] hätten, sind ausgeschlossen. Man hätte dann „Hopperer“ [mit einem -er mehr] sagen müssen; und sprichwörtlich „ferte woi a Hopperer“ war keiner der Müller.)

4. „Biwasdautschn!“

Die mundartliche heftige Ablehnung „An Biwasdautschn kröigst!“ (= keinen Pflifferling kriegst du, denkst!) ist hoffentlich noch geläufig; erklären konnte sie niemand. Oder soll man glauben, eines „Bibers Tatze“ sei gemeint? Das scheue Tier war kaum bekannt, und hätte „Böiwa“ gelautet.

Zum Schimpfen muss der Hund erhalten: „An Hundsreeck kröigst!“, derber: „Dir sch ... der Huud wos!“. Der Vierbeiner liefert auch die Erklärung: Hund heißt auf wendisch „Bias“. „Wie ich denn noch 1691 gehört, dass eine alte Frau zu ihrem Hund auf dem Stuhle sagte: Bias, stah up!“¹¹⁾ Unser Mundartwörterbuch bestätigt: „Hundsfautschn! (Hundefote), starke Ableh-

nung, das Schimpfwort wird ähnlich wie Biwasdautschn gebraucht.“¹²⁾

Kein Zweifel: Ein „Hundsvieh“ wurde „Fläich-Biwas“ (= Flöhe-Bias) gescholten, Lausbuben „Hundich!“ oder „du laousa Biwas!“¹³⁾. Im Jahre 1725 klagte der wendische Pastor J. P. Schultze an der Unterelbe (Wendland): „Wenn es mit mir und noch drey Personen vorbeist, alsdann wird wohl niemand mehr recht wissen, wie ein Hund auf wendisch genannt wird.“¹³⁾ Ob es ihn getröstet hätte, dass es die Ascher noch im 20. Jahrhundert wussten? (Fortsetzung folgt)

6) Aus Reinhard Olesch, Juglers Lüneburgisch-Wendisches Wörterbuch Köln/Graz 1962, Vorwort Juglers (Klage des wendischen Pastors J. P. Schultze).

7) Joseph Sebastian Grüner, „1825 für J. W. von Goethe niedergeschrieben“ her. Alois John, Prag 1901. Der verdienstvolle Heimatkundler Dr. Hermann Braun (Marktredwitz) ließ bei Neuauflage des „Werkchens“ das Sorben-Kapitel als „nicht mehr zeitgemäß“ weg — also „tabu“.

8) mehrfach im Ascher Rundbrief, und ausführlich unter: Namenkunde aus dem Niemandsland / Oberstes Elstertal in: Jahrbuch der J.-A. Schmelzer-Gesellschaft, Bayreuth 2000/01, 163 ff.

9) sorbisches „sch“ (korrekt: ž) wurde in deutschen Ohren als „s“ wahrgenommen (s. R. Höllerich, Historisches Ortsnamenbuch von Bayern, Rehau-Selb, 26).

10) Erich Flügel, Ein Krugsreuther erinnert sich, Ascher Rundbrief 6/1990, 66.

11) Aus Reinhard Olesch a.a.O. (Bias, eigentlich pijahs, niedersorbisch pjas).

12) Hermann Braun, Nordbairisches Wörterbuch des Sechsamter-, Stift- und Egerlandes, (Marktredwitz) Giessen 2004, 51 und 283. Vielleicht ist Biwasdautschn sogar mit dem sorbischen „totschen-“ (Krümmung) gebildet, welches dann — man sträubt sich, es niederzuschreiben — den gekrümmten Hundekot bezeichnet, also dem „Hundsreeck“ entsprechend.

13) Reinhard Olesch, a.a.O.



tes behauptet nicht, dass Schumann in Asch wirklich lebte, aber dass er hier „durch seine Liebe gelebt hatte“. Viele von den ehemaligen Ascher Bürgern, die hier schon über mehrere Jahrzehnte nicht wohnen, leben weiter mit ihrem Herzen in dieser Stadt, so ähnlich wie Robert Schumann hier „durch seine Liebe lebte“.

Ing. Jirí Kráký, Museum Asch mit Beitrag des früheren Rektors der Ascher Steinschule a. D. Pavel Jetleb

★

Frau Ida Buberl, Fichtenstraße 3, 90547 Stein, schreibt an den „Ascher Rundbrief“:

In Bezug auf ihren Nachruf für Herrn Dr. Werner in der Mai-Ausgabe des Rundbriefs, fällt mir aus meiner Kinderzeit, ich war vielleicht zehn Jahre, heute bin ich 89, ein Spruch ein, der im Verkaufsraum beim Werner hing:

Der Herr des Hauses ist der Mann,
die Frau schließt sich als Krone an.
Wer unter einer Krone steht,
wird nicht erniedrigt, nur erhöht.

Fortsetzung Leserbriefe auf Seite 115, linke Spalte unten.

Leserbriefe

Mit Bedauern musste ich feststellen, dass in dem Artikel von Dr. Albin Buchholz „Zwei Gedenktafeln für Ernestine von Fricken und Robert Schumann in Asch“ befinden sich Fehler, die ich nicht ohne Beachtung lassen kann.

1. Für das Haus Nr. 218 in Asch befindet sich auf dem abgedruckten Foto ein Haus in der Schlossgasse, während das wirkliche Haus Nr. 218 sich in dem unteren Teil der Hauptstraße befunden hatte und im Jahre 1923 die Organisationsnummer Kaiserstraße 5 trug. Dieses Haus wurde im Jahre 1932 zum

Zweck der Erweiterung des unteren Straßenteiles vor dem Marktplatz abgerissen. Die Gedenktafel für Robert Schumann wurde von diesem Haus heruntergenommen und später am Eingang von dem Hotel Post platziert. Vor dem Abriss des Hotel Post wurde diese Tafel in das Depositarium des Ascher Museums gelegt und im Jahre 1992 an das Gebäude der Ascher Musikschule in der ehemaligen Zeppelinstraße installiert.

2. Die deutsche Übersetzung des tschechischen Textes sei ungenau und in der Bemerkung 2) aus dem Kontext — welcher hier lebte — herausgerissen. Der Autor des tschechischen Tex-



Rosbacher Ecke

Mitteilungsorgan für den Markt Rosbach
mit Friedersreuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn



Badegewässer

Der „Neiateich“ (Foto) wird als Badesee genutzt. Gern schwimmt man auch im Gottmannsgrüner Teich, den es zu unserer Zeit noch nicht gab. Der gute alte Bohnel-
teich, an dem sich früher der Badebetrieb abspielte, hat etwas an Bedeutung ver-
loren.

Aufnahme von Vera Wolfram, Oelsnitz, im Sommer 2009

Haarkronen statt Kopftücher

Immer wieder mal gibt es Diskussionen über das Tragen von Kopftüchern in der Öffentlichkeit durch ausländische Mitbürgerinnen. In diesem Fall ein religiöses Problem. Es ist den muslimischen Frauen vorgeschrieben, den Kopf zu bedecken.

Aber auch unsere Ahnfrauen trugen Kopftuch. Für die älteren Frauen mag das sog. „Meicherl“, ein kunstvoll geschlungenes Kopftuch mit Fransen, wohl zur Tracht gehört haben. Dass aber auch die Schulfrauen ein Tücherl aufhatten, war mir neu. Im 87. Beitrag „Zur Ortskunde“ von Oberlehrer Adam Wölfel, abgedruckt in der „Rosbacher Zeitung“ vom 12. 4. 1919 und wieder aufgegriffen im „Heimatboten“ Nr. 2/1968 ist wie folgt zu lesen:

Die ersten geflochtenen Haarzöpfe und das letzte Kopftüchel

Es war um die Mitte der fünfziger Jahre des vorigen Jahrhunderts. Wir saßen an hundert Schüler zusammengepfercht in unserer Schulstube in Gottmannsgrün, als ein Mann mit einem etwa 12jährigen Mädchen zur Zimmertür hereintrat und sein Töchterlein zum Schulbesuch anmeldete. Er war von Rosbach gekommen, hieß Georg Beck (Voitnigel), war Wit-

wer und verheiratete sich in Gottmannsgrün. Als unsere Schülerschar das Mägdlein erblickte, erfolgte ein allgemeiner Aufstand in der Schule. Knaben und Mädchen erhoben sich eiligst von ihren Sitzplätzen; die ein ungünstiges Gesichtsfeld hatten, sprangen auf die Sitzbänke und alle sahen starren Blickes nach dem unglücklichen Mägdlein. Das arme Ding hatte kein Kopftüchlein auf, statt dessen hingen zwei mächtige Haarzöpfe den Rücken herunter. „Kein Kopftüchlein, was mag die Arme verbrochen haben! O du unglückliches Menschenkind!“

Das waren die Gedanken, die uns be-
seelten. Als die Fremde eingereicht wurde, blieb sie während des Tages Gegenstand der Verwunderung und der Liebe, alte Lehrer hatte Mühe, die Aufmerksamkeit seiner Schüler wieder dem Unterricht zuzuwenden. Wie konnte es anders sein: Ist doch die Mutter so schön in ihrem Kopftuche und die Großmutter war es auch und wie putzig sahen die kleinen A-B-C-Schülerinnen aus! Man versuche es doch und binde einer derselben nach alter Weise ein Kopftüchel um, es wird der ganzen Familie Freude machen. Die Mutter wird es schon zuwege bringen, ist doch meist noch ein Kopftuch als ein liebes Andenken an die Großmutter vorhanden.

Allmählich aber gewöhnten wir uns an unseren Fremdling, bedauerten ihn nimmer, ja die Mädchen versuchten zuweilen, ihre Haare zu flechten, schauten in den Spiegel, forderten ein Gutachten von der Mutter, das in den meisten Fällen nicht ungünstig ausfiel.

Ein so langes Kopfhaar, dessen sich viele unserer Schülerinnen gegenwärtig (geschrieben 1919!) erfreuen, hatten die damaligen Mädchen selten aufzuweisen. Von einer Haarpflege war nicht die Rede. Meist war es ein ganz bescheidenes Schöpfchen, das vom Kopftüchlein umringt auf dem Scheitel seinen Platz gefunden hatte. Das war wohl auch die Ursache, dass keine unserer Mitschülerinnen sich mit ihren Versuchen an die Öffentlichkeit wagte. Am meisten Neigung für die neue Mode zeigten noch die Armeren unter ihnen, weil es denselben öfters an einem entsprechenden Kopftuch mangelte. So blieb dasselbe bis Anfang der 1860er Jahre der herrschende Kopfputz des weiblichen Geschlechtes.

Nun erfolgte eine überraschende Wendung. Es kam der Herbst 1863. Kirchweih war und das junge Volk schritt zum Tanze. Von der Gottmannsgrüner Neustadt her kamen vier jüngere Mädchen, angetan mit schwarzpunktierten gelben Kattunkleidern und mit kronenförmig um das Haupt gelegten Haarzöpfen. Als sie den Tanzsaal betraten, empörten sich alle, die Kopftüchlein trugen und grupperten sich auf der einen Seite des Saales, während die vier Verwegenen fast schüchtern auf der gegenüberliegenden Seite Stellung nahmen. Der Tanz begann. Welche Undankbarkeit seitens der Burschen! Die lieben Kopftüchlein, die neben ihren dunkelfarbigen Röcken Jahrhunderte lang eine Zierde der schönen Mägdlein bildeten, sahen vergrämt das widerliche Schauspiel, dass um die vier gelben Barhäuptigen unter den Burschen ein förmlicher Wettkampf entstand, während die Kopftüchlein fast nur aushilfsweise begehrt wurden.

Nach einer solchen schrecklichen Niederlage des Kopftuches waren seine Tage bei der weiblichen Jugend gezählt. Ältere Mädchen waren zu bedauern. Sie konnten sich mit der neuen Mode nicht befreunden und fanden die alte für nicht mehr passend. Die Frauen blieben bei ihrem Kopftuche. Heute (1919) sind noch drei liebe Kopftuchträgerinnen in Gottmannsgrün. Möge der Zeitpunkt ferne sein, an dem die letzte von diesen dreien auch das letzte schwere Kopftuch mit zu Grabe nimmt.

Den ersten Damenhut brachte laut Überlieferung Magdalena Hendel geb. Scheibler nach Roßbach und sie soll damit großes Aufsehen erregt haben. Sie hatte in Wien den Roßbacher Fabrikan-

ten Josef Hendel geheiratet und kam mit ihm ca. 1830 nach Roßbach. Der Grabstein des Ehepaars Hendel steht noch im südlichen Teil des Friedhofs unterhalb der Kirche.

Katholiken in Roßbach

Wie im Juni-Rundbrief in der Serie „Katholiken in Asch“ angedeutet, sollte sich auch jemand finden, der über katholisches Leben in anderen Orten rund um Asch schreiben könnte. Leider fühle ich mich dazu nicht imstande, obwohl wir in der „Neuen Welt“ eine gute Nachbarschaft mit Pfarrer Emanuel Vogel und seiner Köchin Anna pflegten. Gern schauten wir Neue Welter Kinder uns die Fronleichnamprozession an, die bei schönem Wetter im Pfarrgarten rund um die Kirche zog. Unsere Nachbarsmoidla Elis, Margit und Renate Woeschka waren zu diesem Anlass festlich angezogen und hatten Blumenkränzchen im Haar. Sie streuten auf dem Prozessionsweg Blumen aus einem Körbchen. Am Fronleichnamstag wäre ich auch gern katholisch gewesen.

Im „Heimatboten“ 3/1973 habe ich folgendes Bild gefunden:



Erstkommunion in Roßbach während des Krieges mit Pfarrer Engelhardt

Der Einsender Willy Schwab, Coburg, konnte nur drei Kinder namentlich nennen, nämlich seine beiden Söhne Gustav und Ernst links und rechts vom Pfarrer. Die Frau ganz links ist Regina Huschka, ein sehr hilfsbereites Gemeindemitglied. Direkt vor dem Pfarrer ist Erich Burdack, wie Ernst Schwab schon in den siebziger Jahren verstorben. Sein Vater, ein Viehhändler, stammte aus der Tachauer Gegend, seine Mutter aus Gottmannsgrün. Sie wohnten im Rosental bei Lebensmittel-Wolf.

Der Junge links von Erich B. könnte Walter Stöhr sein, der Sohn von Reinhold Stöhr, einem treuen Heimatboten-Mitarbeiter. Seine Mutter war vom Egerland, also war er möglicherweise katholisch.

In den beiden Mädchen vor Erich Burdack glaube ich zwei Mitschülerinnen von mir zu erkennen, nämlich Apollonia Fischer, sie wohnte im Meierhof im Gasthaus Grüner (Thomas-Fleischer) und Karin Lindberg. Sie wohnte in den Aufsehers-Häusern Nähe Landschulz und

hätte eigentlich die Schule in Bad Elster besuchen müssen, aber nach Roßbach war es näher. Sie war sehr groß für ihr Alter, ich auch, und so wurden wir am ersten Schultag zusammen in die letzte Bank gesetzt, ohne uns vorher je gesehen zu haben. Wir freundeten uns an und ich war sehr traurig, als nach kurzer Zeit eine weitere Schülerin von den Aufsehers-Häusern in unsere Klasse kam, Waltraud Cappius, die unbedingt neben Karin sitzen wollte, weil sie sonst niemand kannte. Unser Heimatbuchautor Dr. Herbert Hofmann hat nach dem Krieg die verwitwete Mutter von Waltraud Cappius geheiratet, wurde aber bald wieder geschieden. Von Karin Lindberg habe ich nie wieder etwas gehört.

Kommentar des seinerzeitigen „Heimatboten“-Herausgebers: „Die katholische Seite unserer Heimatgemeinschaft ist bisher sehr sparsam mit Beiträgen gewesen“.

Schlimme Kinder

Anfänglich war ich kein schlimmes Kind. Das heißt, ich bin nicht von vorn herein als schlimmes Kind auf die Welt gekommen. Aber dann, damals im schönen Saaz, ich war noch nicht einmal in der Schule, vollzog sich der Wechsel.

Schuld an dem Wechsel vom guten zum schlimmen Kind war mein älterer Bruder, der schon ein stolzer ABC-Schütze war, während ich noch mit meinem Kinderdreirad um das Haus herumfuhr. Runde um Runde.

An der Südseite des Hauses standen dicht an der Wand die schönen Spalierbäume des Großvaters, Birnbäume, kunstvoll gezogen und aufs Sorgsamste gepflegt.

Auf jeder meiner Dreiradrunden kam ich natürlich auch an den Spalierbäumen mit den noch grünen Birnen vorbei, aber niemals wäre ich auf die geniale Idee gekommen, auf die mein Bruder mit Leichtigkeit kam.

Allzugerne hätten wir uns eine Birne abgepfückt, aber das war nicht möglich, weil der Großvater den Diebstahl sofort bemerkt hätte auf seiner abendlichen Runde um das Haus, denn er schien jede einzelne von ihnen zu kennen, sprach auch halblaut mit den Bäumen, wie uns schien, aber vielleicht zählte er auch nur die Birnen und wir verstanden das Plattdeutsch nicht, das er dabei gebrauchte.

Dann teilte mir mein Bruder seine Idee mit: Er schlug vor, die Birnen von der Rückseite her abzunagen, sie aber hängen zu lassen, dann würde der Großvater die Untat nicht bemerken, wenn er von der Arbeit im Landratsamt zurückgekehrt war und seine abendliche Runde drehte. Ich war begeistert, und wir machten uns sofort an die Arbeit.

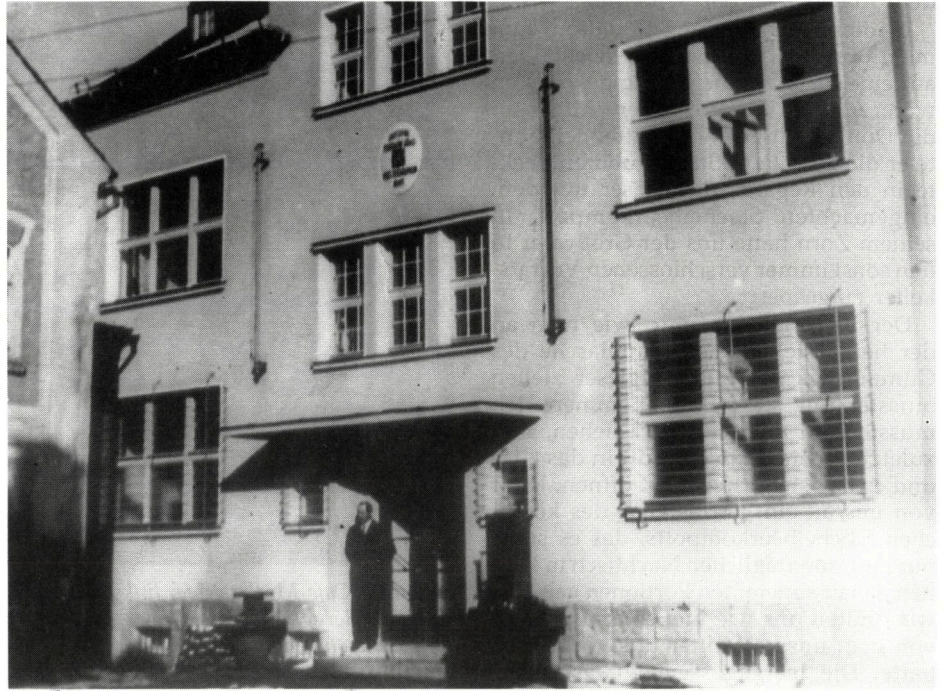
Die Birnen schmeckten schon ziemlich süß und ließen sich auch gut abnagen mit unseren spitzen Kinderzähnen. Man musste sie nur gut festhalten während des Nagens, damit sie nicht etwa abrissen. Wenn wir eine Birne bis zum Kernhaus hin hohlgenagt hatten, kam die nächste an die Reihe und als wir die



Die „Alte Post“ in Roßbach, Haus Nr. 44 an der Hauptstraße

Zur Postgeschichte:

Vor 160 Jahren, am 15. 12. 1850 bekam Roßbach eine eigene Postexpositur anstelle der bisherigen Briefsammelstelle. Erster k. k. Postmeister war Christoph Rank. Das Jahresgehalt soll 450 fl. C. M. betragen haben. In seinem Haus Nr. 44 an der Hauptstraße war von 1850 bis 1881 das erste Postamt. Den täglichen Ver-



Das neue Postamt, Haus Nr. 760

kehr mit dem Ascher Postamt vermittelt ein Postwagen, die Postverbindung mit Oelsnitz bis in die Achtzigerjahre ein reichsdeutscher Postbote.

Ein weiterer k. k. Postmeister war Karl Wagner, der Vater der beliebten Lehrerin Helene Wagner, genannt „Post-Leni“. Im Haus Nr. 446 (gegenüber der Villa Uebel) war von 1894-1922 das Postamt

untergebracht (später Dr. med. Otto Hofmann). 1922 übersiedelte die Post von Nr. 446 (Haus von Oberpostmeister Wagner) nach Haus Nr. 10, eines der Uebels Häuser am Park, das später abbrannte. Am 1. 2. 1936 wurde das neue Postgebäude Haus Nr. 760 bezogen. Es dient heute noch als Postamt.

★

höherhängenden nicht mehr erreichen konnten, stiegen wir auf mein Kinderdreirad. Mit der Zeit hatten wir auf diese Weise sämtliche Birnen von hinten her angefressen.

Der schwarze Tag kam mit der Ernte. Als der Großvater seine Schützlinge abholen wollte, um sie in die bereitgestellten und mit feinem Papier ausgelegten Kisten sorgsam einzusortieren, damit sie ja keine Druckstellen bekämen und im Keller ungehindert zu Ende reifen konnten, bis sie goldgelb und butterweich geworden waren, um dann, vor Weihnachten, Stück für Stück auf den

sonntäglichen Tisch zu kommen als ganz besonderer Leckerbissen in jener kargen Zeit der Lebensmittelkarten, — als er sie vorsichtig umfasste, da griff er um die Birnen herum ins Leere.

Wir hatten uns im oberen Stockwerk des Hauses versteckt, waren unter die Betten gekrochen und verhielten uns mucksmäuschenstill. Da hörten wir von unten herauf das ungeheure Gebrüll, dessen Worte wir nicht verstanden, weil der Großvater auf Plattdeutsch brüllte, dass alles erzitterte. Nachdem er uns unten nicht fand, suchte er uns im Garten und im Gartenhäuschen und dabei

verrauchte sein erster Zorn.

Als es unten wieder ruhig war, trauten wir uns hervor. Der Großvater ergriff uns sofort an den Ohren, er war ja der einzige Mann in der Familie und für unsere Erziehung zuständig, weil der Vater im Krieg war, und brachte uns laut und gefährlich schimpfend in den Keller, schloss den Lattenverschlag auf, den einzigen verschließbaren Raum im Keller, und sperrte uns ein.

Es war dunkel im Keller. Nur durch einen kleinen Lichtschacht drang etwas Tageslicht in unser Gefängnis. Aber Angst hatten wir nicht, der Großvater

CARL BUSSE

Der Sommer

*Seht ihr den Sommer durch die Lüfte fliegen?
In Gold und Blau — so hab ich mir's gedacht;
Nun ist er wieder auf die Welt gestiegen,
Nun gibt's ein Blühn und Düften Tag und Nacht.*

*Die Falter wissen sich schon nicht zu lassen
Und taumeln glücklich in ein Meer von Licht,
Und Kinderjubiläum schallt auf allen Gassen,
Und überall ein Kinderangesicht.*

*Die kleinen Mädchen klatschen in die Hände
Und krähen vergnüglich in die blüh'nde Welt,*

*Und in der Stadt sind auch die kahlsten Wände
Vom glüh'nden Glanz des Sonnenscheins erhellt.*

*Der arme Schuster selbst ließ sein Trauer
Und hämmert lustig auf den alten Schuh,
Und vor der Werkstatt tönt vom Vogelbauer
Des gelben Sängers heller Klang dazu.*

*In allen Lüften wirbeln Lerchenlieder,
Und Schwalben schietzen durch die goldnen Höhn
Und aus den Gärten düftet weißer Flieder —
Herrgott im Himmel, ist die Welt doch schön!*

würde uns schon wieder herausholen und freilassen, wenn wir unsere Strafe abgesehen hätten, vielleicht schon vor dem Abendessen dachten wir.

In dieser schwierigen Situation kam mein Bruder wiederum mit Leichtigkeit auf eine Idee, auf die ich nie gekommen wäre: Als sich nämlich unsere Augen an die Dunkelheit gewöhnt hatten, erkannte er die Gunst der Stunde und entdeckte in den Regalen die Gläser mit dem eingemachten Stachelbeerkompott. In seinem Zorn hatte uns der Großvater in den sonst immer verschlossenen Vorratskeller eingesperrt.

Der Bruder zeigte mir, wie man an der herausstehenden Gummilasche des Gummirings der Einmachgläser ziehen musste, um sie aufzubekommen. Ich musste zwar mit aller Kraft ziehen, aber zuletzt zischte dann die Luft in das Glas und es ließ sich ganz leicht öffnen. Jeder von uns aß ein ganzes Glas des köstlichen Stachelbeerkompotts, das es sonst nur zum sonntäglichen Nachtmahl in kleinen genau zugeteilten Portionen gab und wir fühlten uns wie im Schlaraffenland, von dem unsere Mutter uns vorgelesen hatte. Die leergegessenen Gläser versteckten wir hinter der Kartoffelkiste.

Als es draußen ganz dunkel war, kam der Großvater herunter und ließ uns frei. Er sagte etwas auf Plattdeutsch von einer „gerechten Strafe“ und „nie wieder“ aber da waren wir schon oben im Haus.

„Warum esst ihr denn nichts zum Abendbrot“, fragte die Mutter voller Besorgnis. „Das ist schon gut so“, sagte der Großvater zufrieden, „denen ist die Strafe auf den Magen geschlagen“.

Dr. Hatto Zeidler

Schmunzelecke

Etza amal is a Leich oagsagt gwesn va da Worschum. Freiti naumitti ima halb vöiara sollt se saa. Die Schoul war ima dra aas, dōi Chouaschöila sen niat eijascht hoimganga. „Wos machma, bis dōi Leich kinnt?“ frägt da Toffl. „Ich wōi-sat wos“, sagt da Adl, „mia machn auf na Kirnsturm affi“. U drei setta Lausboum rasn die Stöin affi bis zan Glockenfenstan. Dōi annan seh untn bliem. Niat lang dauerts, kinnt oa Kroupf zan Fensta aussakrochn u nimmt's Kirnsdoch zwischn die Boi u rutscht weita naus. Dōi Boum untn ban Wassahaisla han gschaut u böigt va lauta Fraad. Dös haut dean dau nam gfalln, dass a dōi annan zwei Spezi aa nu mit aussu glockert haut. Etza reitn dōi dra Choaschöila af dearn schön Kirnsdoch wōi gunga Viachala zenst üwi. Af oamal schreia dōi dau untn: „D'Leich kinnt! D'Leich is schu dau!“ — „Ban Bochbinda sense scho vira kumma!“ Da Schoulmasta schreit: „Etza schauts, dats oia kinnts!“ Owa des war halt niat sua leicht. Dea in da Mittn haut af oamal Platzangst gröigt u koa nimma weita. U dōi Leich war etza scho ban altn Schoulhaus oakumma. Alla Traugäst schauan za dern Trapezkünstlern affi u a jeda bittelt u bittelt dean Boum, er sell doch weita rutschn. — U etza pro-

Wer kennt sich noch aus?



Bildmitte Café Müller-Moa, links unten die Bäume des Parks, links oben Fabrik Frank, am Franken Berg links das Kinder-Zentrum mit KiGa, Hort, Krippe, Küche, Sanitätsstelle Personalwohnungen.

wiert as u schlupft glückli ei ins Glockenfensta. Wōi da Schoulmasta sein Schafala bsamm kattn haout, kunnt eijascht dōi Leich in Gottsacka ei.

Nachrichten

Ältester Teilnehmer wird Schützenkönig

Gernlinden, Kreis Fürstfeldbruck — Zum Saisonende trafen sich 41 Waldschützen im Schützenheim, um den Schützenkönig auszuschließen. Herbert Kummer, der älteste Teilnehmer mit stolzen 83 Jahren, erreichte mit einem 89,35 Teiler die Königswürden. Der Jubel war groß, als ihm die amtierende Schützenkönigin Christine Fischer die Kette umlegte.

Herbert Kummer stammt aus Gottmannsgrün. *Herzlichen Glückwunsch!*



Roßbacher Redewendungen und „Sprüchla“

„Da Hofndeckel is niat zou“: Damit wollte man zum Ausdruck bringen, dass man etwas zu erzählen hätte, was nicht für Kinderohren bestimmt sei. Daraufhin wurden die Kinder unter einem Vorwand hinausgeschickt.

„Dōi is annarscht droa“: Umschreibung für „sie ist schwanger“.

„Daou beißt die Maus koin Fodn oo“: Da gibt es nichts daran zu rütteln.

„Waou ma niat euleicht brennts niat“ hat der „Schwarz Blechschmie“ zu einer Nachbarin gesagt, als es dort brannte. Damit wollte er zum Ausdruck bringen, dass der Brand vielleicht gelegt worden sei, möglicherweise sogar von ihr selbst.

„As schmiert sich oa“: Ein Gewitter zieht auf.

„Dau wiewlts uu waawlts“: Da geht es durcheinander.

„No doau geijh eu“: Na sowas.

„Daou hautsara“: Da stimmt was nicht.

„Zan Gsicht steij“: Dazupassen.

„Daou is Poln offn“: Da ist was los.

„Linkadautsch, nimm na rechtn Pfautsch“: Umgewöhnung von Linkshändern.

„Ich kumma via woi a gfliejzts Aa“ (schalenloses Ei): Ich fühle mich nicht wohl.

„Za Federn kumma“: reich werden.

„Grei a weng, grei a weng, kröigst a routs Aa, grei nuch a weng, grei nuch a weng, kröigstara glei zwa“.

„A schājna warma Köidreeg, der is für allas gout, im Winta alsara Brustfleeg, in Summa aufn Hou“.

„Rastlinda, Töpfastricka, Bandla-beißa, Housnscheißa“.

Wer kennt den Vers vom „Schöiföichtlafest“?

Sommerpause

Beim Rundbrief ist jetzt Urlaubszeit drum ist geschlossen, liebe Leut!
Im August wartet Ihr vergebens, so ist halt der Lauf des Lebens.
Im September – so wolln wir hoffen, ist die Redaktion dann wieder offen und wir sind gut erholt und heiter.
Schönen Sommer wünschen

die Mitarbeiter!



Wir gratulieren

Im Juli:

Zum 96. Geburtstag am 29. 7. 2010 Herr *Erwin Frisch*, Selbitz.

Zum 85. Geburtstag am 30. 7. 2010 Frau *Paula Weigl* geb. Ritter, Eschenburg.

Zum 81. Geburtstag am 27. 7. 2010 Frau *Ilse Hess* geb. Penzel, Maintal. – Am 28. 7. 2010 Frau *Elfriede Neudel* geb. Dölling, Hof.

Im August:

Zum 90. Geburtstag am 5. 8. 2010 Frau *Paula Künzel* geb. Müller, Kirchheim/Teck, früher Roßbach-Bahnelbrück.

Zum 88. Geburtstag am 25. 8. 2010 Frau *Irmgard Blank* geb. Wölfel, Aichach.

Zum 87. Geburtstag am 3. 8. 2010 Herr *Otto Hopperdietzel*, Regnitzlosau.

Zum 81. Geburtstag am 13. 8. 2010 Herr *Helmut Schwab*, Bad Schönborn.

Im September:

Zum 89. Geburtstag am 15. 9. 2010 Herr *Edwin Heinrich*, Rehau.

Fortsetzung Leserbriefe von Seite 110

Betreff: Bild „Ascher Honoratioren“ im Mai-Rundbrief 2010, Seite 78:

Obere Reihe — stehend — 2. von links ist mein Großvater Bezirkssekretär Anton Josefi, Asch, Körnergasse.

Untere Reihe — sitzend — 3. von links — Mitte — mit Schnurrbart ist der damalige Bezirkshauptmann Mirsch.

Es müsste stimmen, dass die Aufnahme so zwischen 1910-1914 gemacht wurde, mein Großvater ist 1878 geboren.

Marieluise Trötschner, Stadtgraben 18, 97993 Creglingen

★

Frau Erna Meyer, 89281 Altenstadt, Bahnhofsbrühl 4 schreibt an den „Ascher Rundbrief“:

Ich hätte noch eine Frage. Sie schreiben immer über die katholischen Pfarrer die in Asch waren. Aber warum nie über den von uns Kindern so verehr-

ten Kaplan Wilhelm Reichl? Wir hatten ihn in Nassengrub 1935/36 in Religion und Kommunion. So eine schöne wie wir sie hatten, sah ich noch keine. Ich weiß noch alles ganz genau.

Von Asch weg kam Kaplan Wilhelm Reichl nach Mies als Stadtpfarrer und Dechant. Nach der Vertreibung weiß ich nur, dass er als Touristenpfarrer auf Mallorca oder Teneriffa? war. Die letzte Zeit verbrachte er in Bad Cannstadt wo er auch ganz plötzlich entschlief.

Dr. Theol. Wilhelm Reichl, geb. 11. 11. 1909 in Bodenbach, verstorben am 23. 1. 1985 in Bad Cannstadt.

Anmerkung der Redaktion: Die Frage warum wir im „Ascher Rundbrief“ nicht — wie in diesem Falle über Kaplan Wilhelm Reichl — berichten, hat einen einfachen Grund: Dem Herausgeber des „Ascher Rundbriefs“, Herrn Alexander Tins wie seinem „Schreiberling“ (1950er/1960er Jahrgänge, geboren in München), fehlt schlichtweg das Hintergrundwissen über die Geistlichen, über die Unternehmer und Fabrikanten, über sonstige verdiente Persönlichkeiten die in Asch und seiner Umgebung gewirkt haben.

Die Redaktion ist also auf das profunde Wissen der „Alten Ascher“ angewiesen, deren Einsendungen wir gerne veröffentlichen.

Der Kapellenberg

(Richard Heinrich)

Der Kapellenberg war hauptsächlich für die Bewohner des südlichen Teiles

★
Frau Hermine Putz/Künzel, Hilpoltstein:

Der Einkaufsartikel (siehe Rundbrief 4/2010, Seite 52) war wieder sehr spannend zu lesen. Man konnte im Geiste so richtig dabei sein und durch die ganze Stadt wandern. Dazu möchte ich noch folgendes bemerken. Nicht erwähnt wurde die Konditorei Pestel (Nähe der Uhlandstraße). Ich wurde von meiner Oma dorthin zum Kaffeekränzel mitgenommen. In der Berggasse war über der Bäckerei Schulz Kolonialwaren Ploß. In der Johannissgasse gab es neben dem „Wallbschuster“ die Molkerei Künzel und in der Selberstraße die Heringsräucherei Swoboda. Gegenüber hatte die Mutter der Wagner Hilde ein Lebensmittelgeschäft mit Kohlenhandel. Besonders erinnere ich mich an den Künzel Luis neben der Rathaussschule. Da gab es den guten „Brustzucker“, rosa, gelb und weiß im Block. Man kann es fast nicht glauben, dass es so viele Einzelhandelsgeschäfte in unserer Stadt gab.

Frau Marie Hinke (Wirnitzer) wusste noch folgendes über die Egererstraße zu berichten: Da gab es das Gemüsegeschäft Fleißner, sowie Gemüsegeschäft Rubner, Fleischhacker Hahn und Köhler, ebenso die Bäckerei Hädler und einen Konsum.

vom Ascher Bezirk ein gern besuchtes Ausflugsziel, aber auch aus Asch und den umliegenden Ortschaften wanderten viele dorthin. Es wurden ja auch die Gaststätten in Schönberg und Bä-



Der Kapellenberg im südlichen Vogtland (rechts oben) gehört geologisch betrachtet zum Fichtelgebirge.

rendorf gerne besucht. Für mich war der Kapellenberg nach 1990 eines der ersten Wanderziele, die ich mir im Vogtland ausgesucht hatte. Wenn er auch auf sächsischen Gebiet steht, so gehört er doch auch noch zu unserer engeren Heimat. Ich möchte daher den Berg kurz beschreiben:

Der Kapellenberg bei Schönberg ist ein herrlicher Aussichtsberg am Südzipfel des sächsischen Vogtlandes. Von ihm aus hat man eine gute Aussicht in das Egerland, auf den Kaiserwald, das Erzgebirge, das vogtländische Kuppenland, das Fichtelgebirge und natürlich das Elstergebirge. Der 759 m hohe Berg wird zwar dem Elstergebirge zugeordnet, aber geologisch gehört er wie auch der Hainberg, zum Fichtelgebirge. Das vom Kapellenberg nach Norden ragende Granitgebiet ist die nordöstliche Fortsetzung des gewaltigen Granitstockes vom Fichtelgebirge.

Der Berg wurde frühzeitig als Beobachtungsposten genutzt, da seine strategisch günstige Lage die Kontrolle des unter ihm liegenden Teil des Egerlandes ermöglichte. Daher ist auch die erste urkundliche Erwähnung aus dem Jahre 1261 zu verstehen, in der sich die Vögte von Weida, Gera und Plauen gegenüber Ludwig den Bayern verpflichten mussten, weder auf dem Berg noch sonstwo im Egerland eine Burg oder Veste zu bauen. Dass dies früher oder später doch einmal geschehen ist beweist, dass bei Ausgrabungen 1916 Mauerreste eines unbekanntes Steinkastells aus dem Hochmittelalter gefunden wurden. Die Existenz einer älteren Ringwallanlage aus vorgeschichtlicher Zeit war zwar bekannt, wurde aber dadurch bestätigt. In sie war das Kastell eingebaut.

Im Jahre 1864 wurde eine Vermessungssäule als Festpunkt der Europäischen Gradmessung errichtet. Damals baute man auch ein hölzernes Standgerüst um die Säule, damit Wanderern eine Rundschau möglich war.

In den Zwanzigerjahren sammelte der Vogtländische Gebirgsverein Gelder für den Bau eines Aussichtsturmes auf dem Berg, wobei eine stattliche Summe zusammenkam.

Es sollte zwar zuerst ein Steinturm werden, aber dann baute man einen hölzernen Turm, der 9.000,— Reichsmark kostete. Den Grund stellte Baronin von Magary-Reitzenstein zur Verfügung. Das Schönberger Schloss war ja bis 1945 in Besitz der Familie von Reitzenstein.

Der Turm wurde am 29. 11. 1931 eingeweiht. Nach dem Einmarsch der Truppen des Warschauer Paktes 1968 in die Tschechei, wurde der Turm für Besucher gesperrt. Zuerst wegen eines Radargerätes der Russen, dann wegen angeblicher Bauqualität, bis er am 7. 11. 1982 gesprengt wurde.

Nach der Wende 1990 wurde wieder unter der Bevölkerung eine Sammlung zum Bau eines neuen Turmes ange-regt. Da aber die Mittel dafür zu wenig waren, stieg der Freistaat Sachsen ein



Der Turm auf dem Kapellenberg

und es wurde für 750.000,— DM ein Turm gebaut, der dem alten Turm ziemlich gleicht.

Dieser wurde am 19. 6. 1993 unter großer Beteiligung der Bevölkerung und zahlreicher Vereine eingeweiht. Ein Besuch dieses Berges lohnt sich auf jeden Fall!

Quelle: Heimatheft Bad Brambach Nr. 1 v. 1996



LACHENDE HEIMAT

(Oder: ‚Kultur von unten‘.)

Es ist schon länger her, dass aus der Redaktion unseres Rundbriefs die Anekdote aufgegriffen — und nachgedruckt — worden ist, mit der Martschina an den Lorenz-Schneider erinnert. — Da passt es doch, sozusagen im Nachtröckchen, sich diesen originellen Ascher noch einmal zu vergegenwärtigen . . .

Drei von den Photographien, die ich von ihm habe, stehen für drei Phasen seiner Lebensgeschichte: da ist der reife Mann — der Herrschneider (als ‚Herrenreiter‘ auf ein fremdes Pferd gesetzt) der, der für jedes Gaudium zu haben war; dann steht er im Alltags-gewand auf den Stufen zu seinem Domizil, im Anger, Hauptstraße 159 —, und als greiser ‚Flüchtling‘ auf einer Postkarte die er aus dem Altersheim Wolfhagen, Hessen, in den Bayerischen Wald geschickt hat.

Selber begegnet — bewusst begegnet (jedenfalls soweit meine Erinnerung im Moment reicht) könnte ich ihm sein, als er mir meine Hose zum Firmungstag angemessen hat; blau, dunkelblau natürlich — womit der Hosenstoff und nicht der Lorenz-Schneider



gemeint ist. Ganz geheuer war mir die Prozedur nicht; schließlich war mein Kinderkopf voll von dem: ‚wos äa sich scha allas fia Shtikla gleist haout‘ . . . sein Junggesellenhaushalt — zwei Stuben in dem Wirtshaus im Anger —, Küche und das Schneider-Inventar in einem (der Abort außerhalb) . . . Nachdem er mir das Schrittmaß genommen hatte war's überstanden und ich musste nur noch einmal zu ihm; der Hosenwegen.

Mein Vater hat ihn in- und auswendig gekannt, und sich x-mal am Stammtisch an den Fabeln um das Fabeltier beteiligt, und er konnte das wiedergeben, so wie es kein Buch, keine Zeitung jemals festzuhalten in stande wäre. Woran der Lorenz-Schneider mitgemacht hat — initiativ oder in leidender Form — das konnte man nach-erleben wenn mein Vater erzählt hat; und ich fühle mich geradezu mitschuldig, dass ich jetzt auch zu denen gehöre, die diese Überlieferung leichtfertig ins Vergessen sinken haben lassen.

Es waren derbe Späße dabei. Aber dann doch vor allem die harmlosen Neckereien. Und die Stammtisch-Runden, die ‚Mitglieder‘ der ‚Tischgesellschaft Ascher Junggesellen‘ / meistens verheiratet, oder wenigstens verwitwet /— diese ‚ungegliederte Masse unterschiedlich Beteiligter‘ hat ja keine Gelegenheit ausgelassen, etwas auszu-sprechen; wenn beim Grafn-Gustl Sperrstunde war, dann ist man eben in's Café Gøbler ausgewichen — zum ‚Lowl‘ —, da war meines Wissens die Polizeistunde in den Morgen hinein versetzt.

Ich koa des älls natirle niat sua dazln, wej des ma Vatta gmacht haout — dää woa ja oft gnouch mit dään Laitn barananna — an Janda Gustl, as Zwanzgal und wöi dej alla gheußn han — ma koa sich des hait gaoo nimma viaschtölln wöi des in Wirklichkeit woa.

Uns sind, gewissermaßen, nur ‚die Pointen‘ geblieben; nicht das Fleisch dieser Geschichten, der Humus auf dem sie gewachsen sind, — der /ascher/ Geschmack. — Wenn ich sage, dass man dem Lorenz-Schneider einen Pferdeapfel in die Milch ‚pataschiat‘ hat — —, — oder, beim Lowl, ihm an einem der Marmortischchen — einfach so aus dem ‚Stegreif‘ — mit einem Hammer auf die Finger klopfen wollte — in der Meinung, er wäre in seinem Rausch auf

dem Stuhl eingeschlafen — — ?? (im Moment des Zuschlagens hat er die Hand zurückgezogen, — und die Runde hat die abgebrochene Marmorplatte dem Lowl ersetzen müssen) — — wenn man diese ‚Scherze‘ nicht im Kontext mit allem Drumunddran erzählt, dann sind sie nicht mehr das, was sich anekdotisch in Asch erhalten konnte, und immer neu belustigte.

Irgendwo muss ich eine alte Tonbandaufzeichnung haben aus der ich angefangen habe, Exzerpte zu machen, — aus den Siebzigerjahren — da hat mir mein Onkel noch einmal von dem erzählt, was in den Zwanzigern, also ‚vor meiner Zeit‘ um den Lorenz-Schneider zu liegen kommt. Eins dieser Stückchen hat in Oberreuth gespielt. Mein Großvater hat da eine Jagd gepachtet gehabt ... das Gasthaus ‚Adler‘ war in den Jagdausflug, um den es geht, eingebunden — der Lorenz-Schneider war als ‚Treiber‘ dabei. / ‚Da Adla haout amal zwa Räh — zahm ... azaint newan Wirtshaus thatt ...‘

Dem Schneider haben sie einen Rucksack aufgebürdet, mit der Brotzeit; und dem Schnaps. Aber schon am Waldrand hat der Hans gemeint müde zu sein, ist ausgeschert und hat eine Heringsdose ausgepackt, und mit einem Schnaps angefangen. Die Dose auf einem Baumstrunk neben sich. Mein Großvater hat das gesehn; — und — ... was man sich unter den heutigen gesellschaftlichen Regularien wohl kaum mehr vorstellen kann: er hat die Flinte genommen und die Heringsdose vom Strunk geschossen — „Mörder! Mörder!“ soll der Lorenz-Schneider geschrien haben, und, den Rucksack im Stich gelassen, ist er ins Dorf, in die Wirtschaft, gerannt.



Er hat dort für's Erste einen Roßbacher gebraucht. Und dann noch einen. Er ist dort gesessen bis die Jagd aus war: Total blau. — Sodass man ihn, mit der übrigen Bagage, und dem was zur Strecke gebracht war, auf ein Fuhrwerk, nach Asch, ver lud.

Er hat Knickerbocker angehabt / sagt mein Onkel /; weiße Strümpfe und Haferlschuhe. Der Janda Gustl war dabei — — und jetzt muss ich in meiner Phantasie ergänzen, was auf der alten Übertragung aus dem Tonband sich in Wasserflecken aufgelöst hat, es ist aber unerheblich / in einer Fabel /, unerheblich — wer das nun war, der die schönen weißen Strümpfe — abwechselnd mit schwarzer Schuhcreme, und Kuhmist — sozusagen in eine modische Aussage verwandelt — bemalt hat, in einer Buntheit die den Kleidungskodex der Ascher in's Verrückte verwandelte —. Auf meiner Nachschrift ist der Schluss-Akt dieses ‚Stückchens‘ ascher Freizeitlaune gänzlich durch Feuchtigkeit gelöscht; es wäre die Szene, in der Lorenz' Frau ... oder war es in der Zeit seiner ‚Lebensgefährten‘ (wie man heutzutage sagt)? — wie also zuhause die Schnapsleiche entgegengenommen worden ist. — Ich war zu jung, in Asch, um seine Frau kennengelernt zu haben (und von besagter Dame mat man mir in meiner Kindheit sowieso nichts erzählt).

Apropos: „Roßbacher —“

Ich war als Kind gewohnt, in ihm eine Arznei zu sehen ... bei Völlegefühl ... , bis der Lorenz-Schneider — an einem Vormittag, wohl gemerkt — meinem Großvater zugerufen hat „einen Roßbacher, Hans!“ ... ich hab meinen Augen nicht getraut, als dem Schneider ‚a Schniit‘ hingestellt worden ist / laut Wörterbuch des wiener Dialektes: ein Viertellitermaß /. eU

DER HEIMAT VERBUNDEN
Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Am 4. Juli konnten die **Münchner Ascher** einen sommerlich warmen Heimatnachmittag in ihrem Gmeulokal „Garmischer Hof“ in München frohgelaut erleben.

Die Gmeusprecherin musste zwar mit Bedauern wieder auf einige Ascher Landsleute verzichten, die teils aus gesundheitlichen Gründen oder auch aus Furcht vor einem Wärmegewitter — das für hier gemeldet wurde — aber zum Glück nicht eintraf, unserem Nachmittag fernblieben.

Die Einleitung für diesen Heimatnachmittag war erst einmal die Gratulation für das „Goldene Hochzeitspaar“ Frau Dr. Luciana und Herrn Dr. Hermann Friedrich. Die Gmeusprecherin überreichte ihnen einen Präsentkorb. Frau Dr. Luciana und Herr Dr. Friedrich befanden sich am Tag ihrer Goldenen Hochzeit am 25. Juni auf hoher See und berichteten uns von den schönen Erlebnissen — der Landausflüge und vor allem von all den herrlichen Speisen, die die Magennerven höher schlagen ließen. Alle Besucher lauschten gespannt den Erzählungen. Danach konnte die Gmeusprecherin nur ein Geburtstagskind im Monat Juli beglückwünschen: Frau Gerda Niesel feiert am 8. 7. 2010 ihren Geburtstag. Wir gratulieren ihr hiermit recht herzlich und wünschen baldige Heilung für ihren lädierten Fuß und weiterhin gute Gesundheit. Da die Ascher Gmeu im August obligatorisch ihren Urlaubsmonat einlegt, möchten wir nicht versäumen, den Geburtstag von Hilarius Kaiser am 16. 8. 2010 anzukündigen. Auch ihm wünscht die gesamte Ascher Gmeu die allerbesten Wünsche, viel Kraft für sein seelisches Leid bei gefestigter Gesundheit.

Anschließend begann die Gmeusprecherin mit ihren Vorlesungen, die uns in eine vergangene, aber nicht vergessene Zeit zurückversetzte.

„Leid uns Freud — in schwerer Zeit“. „Die Amerikaner marschieren ein“ und „Die Amis sind da“. Das waren Erinnerungsberichte, von solchen so mancher von uns noch heute erzählen kann. Auch „Ein Ausflug ins Kurbad“ — gemeint war Bad Elster. Ebenfalls eine Erzählung aus der Kinderzeit dieser Schreiberin. Sehr aufmerksam verfolgten unsere Ascher Besucher diese Ereignisse und freuten sich sehr darüber. Eine lustige Begebenheit erlebte eine andere Schreiberin, welche eine Grillparty erläuterte mit dem Titel: „Die Drittn“. Da kann es schon passieren, dass sich so hin und wieder eine lästige Fleischfaser im Gebiss verklemmt. Sind es nun „Die Drittn“, nimmt man sie heraus und befreit sich dieser Unannehmlichkeit. Nur darf man sie dann nirgends hinlegen, wo sie nicht mehr zu finden sind. Doch Lumpi, Nachbars Hund, fand sie am nächsten Tag, leckte sie fein ab und brachte sie seinem Herrchen. Durch einige lustige Witzchen wurden unsere Lachmuskeln in Bewegung gesetzt, sodass wir wieder einen reizen-

Treue Bezieher werben neue Bezieher!

den Heimatnachmittag mit 16 Besuchern verabschieden konnten.

Außerdem durfte sich jeder Besucher noch ein Getränk seiner Wahl aussuchen, das vom „Goldenen Hochzeitspaar“ spendiert wurde. — Dankeschön!

Wir treffen uns wieder — hoffentlich in alter Frische — am: 5. September, 10. Oktober, 7. November und 12. Dezember. Bis dahin alles Gute und bleibt alle gesund, das wünscht sich *Euere Gertrud!*

☆

„Hallo liebe Ascher Landsleute!“

Es schlummern sicherlich in vielen von Ihnen Erlebnisse aus der Kinder- oder Jugendzeit, aus der Kriegs- oder Nachkriegszeit, aus der Gefangenschaft oder Ausweisungserlebnisse.

Bitte schreiben Sie diese Erlebnisse nieder. Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie mir Erinnerungserlebnisse aus Ihrer Vergangenheit zuschicken würden. Es gibt viele Menschen, denen Sie damit Freude bereiten würden. (Anonym — versteht sich.)

Meine Adresse:

Gertrud Pschera, Am Rain 10, 85276 Hettenshausen, Tel. 0 84 41 / 49 56 05.

Gipfeltreffen,

ein sehr beliebtes und informatives Forum, welches hauptsächlich prominente Politiker gerne in mondänen Orten weltweit veranstalten. Einen Gipfel, einen Berggipfel, haben sie dabei noch nicht einbezogen.

Anders bei uns ehemaligen Ascher Gymnasiasten! Unser Klassentreffen fand diesmal auf dem Predigtstuhl hoch über Bad Reichenhall statt.

Otto-Walter Hannemann war der Organisator dieser vom 10. bis 12. 6. 2010 gelungenen Veranstaltung.

Angereist waren der Organisator mit seiner Ehefrau Trude, Walther Beck und Frau Brigitte, Helmut Müller und Frau Helke, Gerald Pischtjak und Frau Christl, Traute Reinold und Ehemann Walter, Walter Wunderlich und Frau Rotraud, Erhard Krautheim, Walter Wiessner sowie der Berichterstatter und Frau Irmtraud.

Nach einer herzlichen Begrüßung und einem Glas Sekt im Hotel „Neu Meran“ das auf der Sonnenseite von Bad Reichenhall-Nonn liegt, wurde das köstliche gemeinsame Abendessen serviert. Für den kommenden Tag war wie auch am Anreisetag wieder heißes Wetter vorhergesagt.

Die Prognose stimmte, denn als sich der Autokonvoi Richtung Zentrum bewegte, hatten schon die Klimaanlage in den Autos viel zu tun. An der Alten Saline begann der geführte Stadtrundgang. Dort erfuhren wir über die Salzgewinnung. Lebensgrundlage der Stadt ist seit Jahrhunderten das Salz, auch unter der Bezeichnung „weißes Gold“ bekannt. Es wird mit Wasser aus den Salzstöcken des Berges herausgewaschen und über einen Brunnenschacht aus 14 Meter Tiefe zu Tage gefördert. Betrieben werden die Pumpen von zwei riesigen Wasserrädern. Es wird also Wasserkraft für diese alte Technik eingesetzt. Der Weg führte uns dann in die Altstadt, wo wir in der Kühle der St. Ägidikirche eine Verschnaufpause einlegten. Weiter ging es durch das Kurviertel, wo wir im Gradierbau frische salzhaltige Luft einatmeten. Nach der Mittagspause in einem gut bürgerlichen Restaurant ging es zur Predigtstuhlbahn. Aus einer Höhe von 1583 Meter schauten wir hinunter auf die Stadt und die Saalach. Über einem Höhenweg gelangten wir zur Alm-

hütte Schlegelmulde, wo wir bei einer Erfrischung die Schönheit der Berge genießen konnten.

Ins Tal ging es wieder mit der Seilbahn. Einer Nostalgiebahn aus dem Jahre 1927. Sie gilt heute als die älteste im Original erhaltene Großkabinenseilbahn der Welt. In acht Minuten brachte sie uns heil ins Tal.

Nach dem Abendessen gab es noch mancherlei Gesprächsstoff. Wenn auch altersbedingt die Teilnehmerzahl der ehemaligen Pennäler abnimmt, so ist das Interesse dieses traditionellen Treffens ungebrochen.

So Gott will, wird es im nächsten Jahr nach heutiger Planung in Bad Bergzabern stattfinden. Besonderes Lob für das Gelingen des diesjährigen Klassentreffens und unser aller Dank gebührt unserem Organisator Otto-Walter Hannemann.

Erich Egerer



Wir gratulieren

GEBURTSTAGE IM AUGUST

90. Geburtstag: Am 3. 8. 2010 Frau *Gerdi Rau*, geb. Müller, Riedlstraße 7 in 80538 München, früher Asch, Angergasse 15.

88. Geburtstag: Am 21. 8. 2010 Frau *Gertrud Steiger*, geb. Baumgärtel, Öttinger Straße 29 in 80538 München, früher Nassengrub, Egerer Straße 58.

87. Geburtstag: Am 17. 8. 2010 Herr *Hermann Putz*, Heiligengrabbelfeldweg 26 in 95028 Hof, früher Asch, Gerhart-Hauptmann-Straße 2147. — Am 21. 8. 2010 Frau *Hildegard Joachimsmeier*, geb. Schmidt, Am Golfplatz 5 in 75387 Neubulach, früher Asch, Friesenstraße 2238.

80. Geburtstag: Am 30. 7. 2010 Frau *Helga Jacob* geb. Künzel, Holteiweg 30 B in 70565 Stuttgart, früher Niederreuth. — Am 1. 8. 2010 Frau *Luise Hofmann*, Mittelstraße 15 in 63454 Hanau. — Am 1. 8. 2010 Herr *Helmut Aechtner*, Steinweg 1 in 95028 Döhlau, früher Asch, Hauptstraße 8 (Konditorei). — Am 12. 8. 2010 Frau *Ilse Ackermann*, geb. Schmidt, Geierlohweg 34 in 95111 Rehau, früher Asch, Gasthof „Eiche“. — Am 31. 8. 2010 Frau *Else Grünert*, geb. Ludwig, Alexander-Mitscherlich-Str. 18a in 95032 Hof, früher Krugsreuth bei Asch, Haus-Nr. 30.

70. Geburtstag: Am 1. 8. 2010 Herr *Helmut Wunderlich*, August-Bebel-Straße 16 in 02953 Bad Muskau.

65. Geburtstag: Am 30. 8. 2010 Herr *Hermann Zeidler*, Am Holzberg 33 in 36304 Alsfeld.

GEBURTSTAGE IM SEPTEMBER

91. Geburtstag: Am 21. 9. 2010 Frau *Emmi Martschina*, geb. Grüner, Jasperstraße 2 Wohnstift Augustinus in 69126 Heidelberg, früher wohnhaft Asch, Grillparzerstraße 2276.

90. Geburtstag: Am 1. 9. 2010 Frau *Ida Buberl*, geb. Queck, Fichtenstraße 3 in 90547 Stein, früher Asch, Stein-



Im Kurpark von Bad Reichenhall, von links nach rechts: Otto-Walter Hannemann, Walther Beck, Walter Wiessner, Traute Reinold, Helmut Müller, Walter Wunderlich, Gerald Pischtjak, Erhard Krautheim, Erich Egerer.

gasse 52. — Am 13. 9. 2010 Frau **Anni Itt**, geb. Steiner, Marienstraße 65 in 63549 Ronneburg, früher Asch, Kantgasse 3.

86. **Geburtstag**: Am 22. 9. 2010 Herr **Alois Bachmayer**, Traunwalchner Straße 1 in 83301 Traunreuth, früher Asch, Lerchengasse 19. — Am 28. 9. 2010 Frau **Liselotte Joachim**, geb. Adler, Olchinger Straße 147 in 82194 Gröbenzell, früher Asch, Peintstraße 7.

80. **Geburtstag**: Herr **Helmut Lederer**, Ambacher Straße 42 in 81476 München, früher Asch, Zeppelinstraße 1830. — Am 6. 9. 2010 Frau **Ilse Wirth**, geb. Baderschneider, Eichköpffelstraße 15 in 63667 Nidda, früher Asch, Pestalozzistraße 2083. — Am 24. 9. 2010 Herr **Hermann Richter**, Ludwigstraße 22 in 64572 Büttelborn.



NIEDERREUTH gratuliert:

86. **Geburtstag**: Frau **Anni Schlosser** geb. Zöfel (Biener).

81. **Geburtstag**: Frau **Sieglinde Hartmann** geb. Hollerung.

80. **Geburtstag**: Frau **Helga Jacob** geb. Künzel (Prechtel). — Herr **Erich Meier**.

An alle Geburtstagskinder, die hier nicht genannt sind, ebenfalls herzliche Gratulation.



Unsere Toten

Nachruf

Am 17. 6. 2010 ist in Hof Frau **Lina Vorhoff**, geborene Wolfram, verstorben. Im Alter von zwei Jahren kam sie mit ihren Eltern nach Asch, wo sie am Marktplatz eine Bäckerei eröffneten. Nach dem Abtragen der alten Häuser am so genannten Jungfernstieg wurde die Bäckerei in die Margaretengasse 1 gegenüber der Kirnhoffschenschen Villa verlegt. Nach dem Krieg ging die Familie Vorhoff freiwillig über die Grenze zunächst nach Schönwald und später nach Schwarzenbach/Saale. Nun verstarb Lina Vorhoff in einem Altersheim in Hof. Sie hat uns viele, in unserem Dialekt verfasste Gedichte hinterlassen, die sie selber auch hervorragend vortragen konnte und auf einer Kassette gespeichert sind.



SPENDENAUSWEIS

Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Hochfranken, BLZ 780 500 00.

Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Asch, Postbank München Nr. 205 135 800, BLZ 700 100 80.

Ascher Schützenhof Eulenhammer: Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 430 203 349 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz, Sitz Rehau: Konto siehe Heimatverband des Krei-

ses Asch, Zusatz: „Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz“.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Raiffeisenbank München-Feldmoching, Konto-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.

Für den Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Für Mitarbeit zum Erhalt des Ascher Rundbriefes, Dank für Geburtstagswünsche und sonstige Spenden: Erich Klier, Nürnberg, Dank für Geburtstagswünsche 20 Euro — Liselotte Franke, Bad Steben, in Gedenken Dr. Werner und Ilse Gütermann 15 Euro — Inge Schaffranietz, Bad Liebenwerda 16 Euro — Ernst Glässel, Oestrich-Winkel 15 Euro — Richard Rogler, Plietzhausen 15 Euro — Kurt Lankel 25 Euro — Walter Zäh, Maintal 15 Euro — Walter Wunderlich, Knoxville (USA), anl. Tod Dr. Werner 100 Euro — Ernst Feiler, Köln 95 Euro — Otto-Walter Hannemann, Ainning, Dank für Geburtstagswünsche 50 Euro — Dr. Günther Maier, Düren, anl. Tod Klassenkamerad Dr. Werner 20 Euro — Michael Dornath, anl. Tod Margit Fischer 50 Euro — Stadt Rehau, anl. Neuberger Bittlingskirwa 500 Euro — Dieter Waas, in Trauer Margit Fischer 20 Euro — Gertrud Eckert, Trauerfall Margit Fischer 25 Euro — Ingrid und Edi Ganßmüller, anl. Tod Margit Fischer 50 Euro — Margot Wittig, Hadamar, anl. Tod Margit Fischer 100 Euro — Jürg Ricklin, Zürich, für Geburtstagswünsche 20 Euro — Emilie Röhl, Cottbus 45 Euro — Mira Fischer, anl. Begräbnis Margit Fischer 100 Euro — Wilhelm Silberbauer, anl. Tod Margit Fischer 40 Euro — Ida Marecek, München 45 Euro — Gisa Netsch, Bindlach, Dank für Geburtstagswünsche 25 Euro — Wilhelm Böhm, Fulda 35 Euro — Erwin Ludwig, Eslarn 35 Euro — Käthe Ziegler 10 Euro — Anneliese Unger 10 Euro — Reinhold Adolf 10 Euro — Rudolf und Anni Mayer 10 Euro — Margot Wendler, Düsseldorf 25 Euro — Gertraud Windisch, Germering 10 Euro — Rosa Zimmert, Tirschenreuth 5 Euro — Isolde Walter 10 Euro — Erna Wunderlich, Untertensingen 20 Euro — Else Walter, Esslingen 20 Euro — Elfriede Jackowski 20 Euro — Otto Lederer 25 Euro — Kurt Krillmayer, Erding 30 Euro — Karl Wölfel, Hof 30 Euro — Ella Bleier 30 Euro — Emma Obert 30 Euro — Gerdi Thierfelder, Frankfurt 50 Euro — Renate Landesberger-Bendomir 50 Euro — Heinz Penzel, Brackenhenn 50 Euro — Ernst Kremling 50 Euro — Berta und Hans Pfeiffer 10 Euro — Martha Hölldorfer 10 Euro — Christa Moll 10 Euro — Walter und Hildegard Pestel 20 Euro — Helga Bayerer, Nidda 20 Euro — Heinz Meier 20 Euro — Gustav Stöß, Tann 20 Euro — Elli Schleifer, Hanau 20 Euro — Waltraut Schuster, Egelsbach 20 Euro — Siegfried und Berta Dicke 30 Euro — Herbert Zollfrank 30 Euro — Marianne Wettengl 30 Euro — Max Voit 50 Euro — Werner und Ingrid Strayle 10 Euro — Berta Riedel 10 Euro — Helmut und Hildegard Krippendorf 15 Euro — Rudolph und Anneliese Günther 20 Euro — Helga Schlosser, Emmering 15 Euro — Max Wunderlich 20 Euro — Berta Rothenberger 20 Euro — Karl und Maria Steiner, Mühlheim 40 Euro — Anna Tauscher, Bad Vilbel 50 Euro — Max Wesp 10 Euro — Elfriede Lemke 10 Euro — Roland und Gabriele Unger 10 Euro — Werner Winterling, Frankfurt 15 Euro — Marianne Streicher, Neuburg 20 Euro — Ernst und Elfriede Zöbisch 20 Euro — Lieselotte Franke, Bad Steben 20 Euro — Wilhelm und Helene Reuther 20 Euro — Rudolf Jäger 25 Euro — Ida Korn 50 Euro — Walter Böhm 50 Euro — Maria Simon 100 Euro — Engelbert und Inge Schaffranietz, Bad Liebenwerda 5 Euro — Edith Weiss 10 Euro — Helmut Georg und Anneliese Krippner 10 Euro — Robert und Ilse

Wirth, Nidda-Eichelsdorf 10 Euro — Gerhard Köppel, Faßmannsreuth 10 Euro — Harry und Barbara Kaarst 15 Euro Euro — Wilhelm und Johanna Woldert 20 Euro — Georg Ludwig, Regensburg 20 Euro — Ernst und Renate Geupel 20 Euro — Rudolf und Berta Grimm 50 Euro — Gernot Korndörfer, Selb 50 Euro — Emmi Griesbach 5 Euro — Irmgard Schneider, Kemnath 10 Euro — Herbert und Marlies König, Hersbruck 15 Euro — Ernst Jäger, Bayreuth 10 Euro — Walter und Elfriede Heinrich 15 Euro — Anton und Ida Lorenz 20 Euro — Berta Raguse, Nürnberg 20 Euro — Ernst Mundel, Bad Salzderfurth 20 Euro — Gerda Halasch 20 Euro — Gertrud Riedl, Bad Orb 20 Euro — Erich Aechtner, Bad Karlshafen 20 Euro — Maria Hinke, Buseck 20 Euro — Gerhard und Elisa Herrmann 20 Euro — Hildegard Frank, Rockenberg 20 Euro — Franziska Irber 30 Euro — Werner und Gudrun Korndörfer, Hof 30 Euro — Hilde Feiler 30 Euro — Dr. Gerard Baumgärtel, Bad Honnef 50 Euro — Walter Wunderlich 50 Euro — Hans Frank, 10 Euro — Heinrich Kühnel, Bebra 10 Euro — Fritz Schmidt 10 Euro — Annemarie Trampel 15 Euro — Siegfried Lang 20 Euro — Gretel Hulka, München 20 Euro — Immanuel und Christa Umlauf 20 Euro — Irmgard Glombowski, Lörshheim am Main 20 Euro — Lisa Baumgart, Schönwald 20 Euro — Wilhelm Thumser, Hof 20 Euro — Waltraut Lau, Sarstedt 20 Euro — Eduard Schindler 25 Euro — Lisette Funk 25 Euro — Erika Wunderlich, Würzburg 30 Euro — Gustav Geipel 30 Euro — Erika Baumgart, Lübeck 30 Euro — Ruth Künzel, Ettlingen 35 Euro — Erwin Ludwig, Eslarn 40 Euro — Alfred Ludwig, Maintal 50 Euro — Aina und Helmut Wunderlich, Bad Muskau 50 Euro — Emilie Mayer, Mindelstetten 100 Euro — Ursula Berger, Oberhausen 100 Euro — Horst und Erika Richter, Groß-Gerau 200 Euro — Gerhard Wollner, Selb 10 Euro — Elisabeth Reiß, Ingolstadt 10 Euro — Otto und Gerda Hofmann, Gießen 10 Euro — Erwin und Elsa Riedel 10 Euro — Helmut und Christine Effenberger, Pöding 15 Euro — Herta Silbermann 20 Euro — Renate Simon 20 Euro — Gisela Sandner 25 Euro — Ingeborg Lau 30 Euro — Horst Künzel, Fürth 30 Euro — Reinhold und Maria Fedra, Bad Soden am Taunus 30 Euro — Wilhelm Noll, Bad Soden 30 Euro — Elisabeth Noll, Bad Soden 30 Euro — E. und H. Wunderlich, Weilburg 40 Euro — Monika Arbes 50 Euro — Irmgard Katscha 50 Euro — Rudi Höfer 50 Euro — Roland Maxa 50 Euro — Anneliese von Dorn, Rehau 50 Euro — Rosemarie Currie, Stuttgart 10 Euro — Karl Ludwig, Egelsbach 5 Euro — Ida Riedel 20 Euro — Dr. Hildegard Lorz, Bad Kissingen 30 Euro — Robert Geier 30 Euro — Erika Hönnigschmied, München 40 Euro — Erna Fritsch 10 Euro — Margit Heerdt, Ismaning 10 Euro — Paul Grohmann, Maintal 15 Euro — Kurt Klupp, Bad Elster 15 Euro — Rudolf und Irmtraud Sachers, Maisach 20 Euro — Edeltraut Gemeinhardt, Selbitz 30 Euro — Dipl.-Ing. Wolfgang Feig, Weilburg 50 Euro — A+K Männer GmbH & Co. KG, Dreieich 100 Euro — Sophie Gerstner, Ekkersdorf 5 Euro — Max Bauer, Augsburg 10 Euro — Marianne Fabel, Rabenau 10 Euro — Juliane Garreis, Waldkraiburg 15 Euro — Gertrud Geißner, Selb 15 Euro — Josef und Emmy Hermann, Veitsbronn 20 Euro — Rolf Gugarh, München 20 Euro — Richard und Rosemarie Roßbach, Todtenweis 20 Euro — Franz Distler, Schönwald 20 Euro — Alfred Härtel, Obersulm 20 Euro — Edith Korndörfer 20 Euro — Annemarie Löscher, Stuttgart 25 Euro — Ingeborg Hofmann, München 40 Euro — Dr. Ernst Drechsel, Selb 200 Euro — Erich Meier, Bad Griesbach 10 Euro — Otto Martin, Ilsfeld 10 Euro — Adolf und Gertrud Roth, Hof 10 Euro — Rudolf Petermann, Hanau 15

Postvertriebsstück
Verlag Ascher Rundbrief
Grashofstraße 11
80995 München

B 48294

Gebühr bezahlt

Euro — Otto Fischer 15 Euro — Ingrid und Edi Ganßmüller, Kemnath 20 Euro — Otto Merz, Essen 20 Euro — Hans-Dieter Albert 20 Euro — Traude Dautel, Stuttgart 30 Euro — Anna Hilf, Wunsiedel 30 Euro — Hofmann 50 Euro — Berta Rothenberger, anl. Sterbefall Elfriede Mickschl 20 Euro — Walter und Elise Thorn 20 Euro — Helga Fleißner, Hummeltal 20 Euro — Erich Aechtner, Bad Karlshafen, im Gedenken Ernst Josef Korndörfer 20 Euro — Walter Ploss, Hof 220 Euro — Hedwig Kühnl, Nürnberg 30 Euro — Erich Aechtner, Bad Karlshafen, im Gedenken Ernst Josef Korndörfer 15 Euro — Gustav und Frieda Walter, Hof 10 Euro — Ernst Jäger 10 Euro — Ernst und Maria Zippel, Neutraubling 20 Euro — Anna Steglich, Egelsbach 30 Euro — Gustav Röder 10 Euro — Erich Mähner 10 Euro — Ida Besenreuther 20 Euro — Walter und Elise Thorn 25 Euro — Kurt Lankl 30 Euro — Johanna Wissenbach, Maintal 10 Euro — Ernst und Elisabeth Sehling, Germering 10 Euro — Herta Bodmann, Steinbach 10 Euro — Wilhelm Schwantner, Frankfurt 15 Euro — Kläre Skischus, Oberursel 20 Euro — Ludwig Wolfrum 20 Euro — Karl Schimmer 20 Euro — Helmut und Brunhilde Bauer 25 Euro — Kurt Heinrich, Marbach 25 Euro — Elise Schmidt 20 Euro — Gertrud Eckert 30 Euro — Frieda Martin, Frankfurt 15 Euro — Egon und Renate Wunderlich 20 Euro — Emilie Dura 25 Euro — Hans Jungbauer, Stuttgart 30 Euro — Otmar Hollerung, Ansbach 30 Euro — Bernhard und Ruth Künzel 20 Euro — Werner Häckel, Bad Griesbach 20 Euro — Helga Fleißner, Hummeltal 20 Euro — Alfred und Else Hein, Liederbach am Taunus 20 Euro — Sigrid Penzel, Ruderatshofen 25 Euro — Leopold Chalupa, Aachen 50 Euro — Theresia Surmann 50 Euro — Sieglinde Egelkraut 20 Euro — Liselotte Joachim, Jacobneuharting 25 Euro — Helmut Schwab

100 Euro — Erna Grüner, Neu-Isenburg 25 Euro — Harald Müller, Oestrich-Winkel 10 Euro — Hermann und Betty Putz, Hof 30 Euro — Richard und Helene Steinhauser, Sigmarzell 50 Euro — Ida Buberl, Stein 20 Euro — Hilda Froetschner, Gerlingen 20 Euro — Edwin Singer, Heidenheim 20 Euro — Dr. Erich Ludwig, Winkel 50 Euro — Victor Wagner 50 Euro — Anneliese Ritter, — Neustadt 20 Euro — Erna Stano, Ingolstadt 20 Euro — Hermann Mähner 10 Euro.

Für die Ascher Hütte: Herta Silbermann, statt Grabblumen für Herrn Hans Braun 20 Euro — Ludwig und Helga Kneiting, Abensberg, in ehrendem Gedenken an Frau Grete

Fröhlich, Kempten 50 Euro — Ernst Glaessel, Oestrich-Winkel, zum Heimgang von Frau Grete Fröhlich, Kempten 20 Euro.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Herta und Leo Saal, Günzburg 6 Euro — Dr. Karin Ackermann, E-29660 Nueva Andalucia, für Erhalt Ascher Rundbrief und für Glückwünsche Ilse Ackermann, Rehau 50 Euro — Irma Müller, Hof, Dank für Glückwünsche 50 Euro — Walther Beck, 25 Euro als Dank für die Geburtstagsgrüße — Ernst Korndörfer, Frankfurt 112,65 Euro — Gerhard Wollner, Selbitz 6 Euro.

★
Herzlichen Dank allen Spendern!

So spricht der Herr, der dich geschaffen hat: „Fürchte dich nicht; denn ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein.“ Jesaja 43,1

Waltraut Mattis geb. Wunderlich

* 7. 12. 1926 † 25. 5. 2010

Denn das ist die Liebe zu Gott, dass wir seine Gebote halten; und seine Gebote sind nicht schwer. 1. Johannes 5,3

Wilhelm-Max Wunderlich

* 31. 3. 1923 † 12. 6. 2010

In kurzem Abstand von einander verstarben Schwester und Bruder aus dem Lehreraushalt Friedrich und Luise Wunderlich, geb. Schärtel.

Asch; Herrengasse, später Gerhart-Hauptmann-Straße

Den Traueransprachen legte der jeweilige Pastor die oben genannten Bibelverse zu Grunde.

Wir sind sehr dankbar, dass wir Waltraud und Willi hatten und werden oft an sie denken.

In liebevoller Erinnerung

Dr. Marcel Mattis mit allen Anverwandten

Elise Wunderlich geb. Rogler mit allen Anverwandten

*Du lebst in dem weiter,
was du geschaffen und hinterlassen hast,
und in all den Menschen, die dich lieben.*

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von meinem Mann, unserem Vater, Schwiegervater und Opa

Ulrich Krögel

* 12. 2. 1920 † 20. 4. 2010

In stiller Trauer:

Ilse Krögel geb. Schiffli
und alle Anverwandten

34466 Wolfhagen, Ofenbergstraße 40

*Leuchtende Tage,
nicht weinen, dass sie vorüber.
Lächeln, dass sie gewesen.*

In großer Dankbarkeit für eine lange gemeinsame Zeit nehmen wir Abschied von unserer treusorgenden Mutter, guten Schwiegermutter und lieben Oma

Liselotte Martin geb. Jäckel

* 26. 8. 1924 † 10. 6. 2010

71522 Backnang, Im Blütengarten 32, den 11. Juni 2010

Dr. Jürgen Martin und **Antonie Martin** geb. Bumiller

Dr. Andreas und **Markus Martin**

Gabriele Thieg geb. Martin und **Peter Thieg**

Die Trauerfeier mit anschließender Urnenbeisetzung fand am 17. Juni 2010, um 14.30 Uhr auf dem Stadtfriedhof in Backnang statt.

Spenden für den Heimatverband Asch, die Stiftung Ascher Kulturbesitz, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhäuser bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten überweisen! Bitte benützen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Bezugspreis: Ganzjährig 27,— Euro, halbjährig 14,— Euro, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Grashofstraße 11, 80995 München, Tel. 089/3 14 28 51, Fax 089/3 14 52 46. Veröff. gem. § 8 Bay.Pr.G., Alleininhaber Alexander Tins, Kaufmann, München. Schriftleitung Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Anschrift wie oben. Bankverbindung: Raiffeisenbank München-Feldmoching, Kto.-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.